
I N L A N D

Kirche in Österreich wichtiger Wirtschaftsfaktor und Arbeitgeber	2
Flüchtlingsunterbringung: Fortschritte auch mit Kirchenhilfe	5
Kirche verstärkt Engagement bei Flüchtlingsquartieren	6
Auslandseinsatz junger Österreicher jenseits von "Volontourismus"	6
Tirol und OÖ: Bischöfe weihen Neupriester und betonen Dienstamt	7
Orden: Einsatz für Bettler gehört zum christlichen Auftrag	8
Graz: "VinziMarkt" zieht um und baut aus	9
Caritas Socialis feiert Jubiläum ihrer "externen Schwestern"	9
Startschuss für Generalsanierung der Basilika Sonntagberg	10
Jubiläum der Abtei Marienkron: Friedensmission an Grenze betont	11
Stift Klosterneuburg spendet jährlich zehn Prozent seiner Erträge	12

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

"Fachtagung Weltkirche": Zentralafrika und Irak im Fokus	12
"Klösterreich" lädt zu sommerlichen Hörerlebnissen	13
Kirchliche Sommertagungen bieten Erholung mit geistiger Anregung	14
Diözese Innsbruck: Gedenken für verunglückten Jesuiten-Provinzial	16
Jahr der Orden: Die Woche vom 28. Juni bis 4. Juli	16
Jahr der Orden: Die Woche vom 5. bis 11. Juli	18

A U S L A N D

Papst besuchte Jesuiten und ecuadorianischen Präsidenten	19
Paraguay: Papst wird an Jesuiten-Reduktionen erinnern	20
Quito: Papstbesuch laut Ordensmann für Straßenkinder wichtig	22
Wieder Franziskaner in Syrien verschwunden	22
Syrien: Keine Spur von IS-Geisel Pater Jacques Mourad	23
Bankensperre: Griechischer Caritas-Chef befürchtet Unruhen	24
Slowakei: 30.000 Besucher beim ersten "Tag der offenen Klöster"	25
Tote und Verletzte bei Feuer in bayerischem Frauenkloster	26
Jesuit Zollner: Kirche muss mehr auf Missbrauchsoffer zugehen	27
Franziskaner legen Grundstein für Heilig-Land-Museum	27
Benediktiner: Israel distanziert sich von Brandanschlägen	28
Bischof Jean Laffitte zum Prälat des Malteserordens ernannt	28

I N L A N D

Kirche in Österreich wichtiger Wirtschaftsfaktor und Arbeitgeber

Aktuelle Studie von Joanneum Research und Institut für Höhere Studien: Römisch-katholische Kirche sichert in Österreich rund 123.000 Arbeitsplätze in Vollzeitäquivalenten und generiert Bruttowertschöpfung in Höhe von 6,65 Milliarden - Ehrenamtliches Engagement entspricht 14.000 Fulltimejobs

Wien (KAP) Die römisch-katholische Kirche ist in Österreich ein wichtiger Arbeitgeber und Wirtschaftsfaktor. Eine am 25. Juni präsentierte aktuelle Studie des Instituts für Höhere Studien (IHS) und von Joanneum Research belegt dies mit Zahlen: 6,65 Milliarden Euro an direkter, indirekter und induzierter Wertschöpfung werden jährlich von den 158.000 Beschäftigten (das sind 123.000 Arbeitsplätze in Vollzeitäquivalenten) in der Kirche und deren Umfeld erwirtschaftet. Das pro Jahr geleistete ehrenamtliche Engagement der Katholikinnen und Katholiken entspricht 14.000 Fulltimejobs. In Bezug auf eine in der Studie erstellten Kosten-Nutzen-Analyse kommen die Autoren zum Ergebnis: Die Allgemeinheit und der Steuerzahler profitieren deutlich von den kirchlich erbrachten Leistungen.

Über diese und andere Studienergebnisse informierten bei einem Pressegespräch am 25. Juni in der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) in Wien Alexander Schnabl vom IHS, Franz Pretenthaler, Leiter einer Joanneum-Research-Forschungsgruppe und Herwig Stöger vom ÖAW-Verlag, wo die Studie erscheint. Als Finanzexperten aus dem Bereich der Kirche gaben der Wirtschaftsausschuss-Vorsitzende der Superiorenenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs, Markus Rubasch, und der Wirtschaftsdirektor der Diözese Graz-Seckau als Vertreter der Finanzkammerdirektoren, Herbert Beiglböck, Auskunft.

Die kirchlich beauftragte Studie stellt eine Pionierarbeit dar: Sie sollte wissenschaftlich fundiert die Leistungen der Kirche für das Gemeinwesen in Österreich erheben und deren ökonomische Effekte objektiv und transparent in Zahlen abbilden. Erstmals wurde versucht, das vielfältige, jedoch "schwierig quantifizierbare" Engagement der Kirche vor allem im Sozial- und Kulturbereich zu erfassen. Das Problem dabei laut den Studienautoren. "Die" Kirche gibt es nicht; sie ist "keine einheitliche Organisation mit einem konsolidierten Konzernabschluss", son-

dern in mehrere Tausend, teilweise miteinander verflochtene Rechtsträger gegliedert. Neben den neun Diözesen und dem Militärordinariat gibt es 3.053 Pfarren, 200 Frauen- und Männerorden sowie viele weitere weitgehend selbstständige Organisationen wie die Caritas oder die Ordenskrankenhäuser.

Diese Kircheneinrichtungen waren Adressaten einer umfangreichen repräsentativen Primärdatenerhebungen mittels Online-Fragebögen. Zusätzlich wurden Daten der Statistik Austria, Beantwortungen parlamentarischer Anfragen, Jahresberichte kirchlicher Stellen sowie Informationen von Bundesdenkmalamt und Ministerien berücksichtigt. Die Ergebnisse beziehen sich auf das Jahr 2012.

354.000 Katholiken ehrenamtlich engagiert

Insgesamt 354.000 Personen - das sind 6,4 Prozent der Katholiken - sind auf Pfarrgemeindeebene ehrenamtlich engagiert. Sie betreuen Bibliotheken, gestalten Feste und Gottesdienste, leisten Besuchsdienste, sammeln für die Dreikönigsaktion oder andere Initiativen und vieles mehr. Laut Studie engagiert sich jeder Katholik, jede Katholikin durchschnittlich 5,1 Stunden pro Jahr für die Pfarre, hochgerechnet auf ganz Österreich ergibt das ein Arbeitsvolumen pro Jahr, für dessen Abdeckung mehr als 14.000 ganztätig Beschäftigte notwendig wären. Den Gegenwert dieses Einsatzes beziffern die Autoren mit einer Summe zwischen 540 und 400 Millionen Euro.

Die Studie geht auch der Frage nach, welchen gesamtwirtschaftlichen Effekt die Feierlichkeiten rund die Sakramente Taufe, Erstkommunion und Firmung haben (nicht berücksichtigt blieben dabei kirchliche Eheschließungen und Begräbnisse sowie Geschenke zu Hochfesten wie Weihnachten oder Ostern, die auch "außerkirchlich substituiert" werden). Hochgerechnet auf ganz Österreich zeigt sich, dass durch Geschenke, Ausflüge, Essen, Kleidung u.a.

rund um Taufe, Erstkommunion und Firmung mehr als 147 Millionen Euro an Konsumausgaben anfallen. Ein wesentlicher Anteil davon kommt der Gastronomie zugute.

In die Steuertöpfe des Staates und der Gebietskörperschaften sowie in die Sozialversicherung fließen die Abgaben der 158.000 kirchlichen Angestellten bezogen auf gesicherte Arbeitsplätze in Personenjahren; dies entspricht umgerechnet 123.000 Arbeitsplätzen in Vollzeit-äquivalenten. "Die durch die Kirche hervorgerufenen fiskalischen Effekte belaufen sich auf 3,35 Milliarden Euro", heißt es in der Studie.

Gesundheit und Pflege, Soziales und Bildung

Als Wirtschaftssektoren, die besonders auf die Mitwirkung kirchlicher Einrichtungen angewiesen sind, nennen die Studienautoren die Bereiche Gesundheit und Pflege, Soziales und Bildung. Bei den Bundesländern profitiert vorwiegend Niederösterreich mit 28.000 vollzeit-äquivalent in der Kirche Tätigen, gefolgt von Oberösterreich mit 24.500, Wien mit 23.000, die Steiermark mit 15.000 und Tirol mit 11.000 Personen. "Jeder 42. Euro wird im Umfeld von kirchlichen Leistungen erwirtschaftet, jeder 27. Arbeitsplatz in Österreich steht im Zusammenhang mit diesen Aktivitäten", fasst IHS-Experte Alexander Schnabl zusammen. Die römisch-katholische Kirche erweise sich damit als "wichtiger Wirtschaftsfaktor und Arbeitgeber", der darüber hinaus vorwiegend in Branchen tätig sei, die Menschen in schwierigen Situationen helfen, aber wirtschaftlich weniger attraktiv sind.

Das kirchliche Engagement im Bereich Gesundheit und Pflege quantifiziert die Studie mit einer Bruttowertschöpfung von insgesamt 2,28 Milliarden Euro durch 41.000 hier angesiedelten Arbeitsplätzen. Neben Spitals- und Pflegediensten betonen die Autoren die besondere Funktion der Kirche bei der Versorgung und Begleitung Schwerstkranker und Sterbender: "Hospize und Ordensspitäler nehmen hier eine Vorreiterrolle ein."

Die römisch-katholische Kirche betreibt auch eine Vielzahl an verschiedenen Bildungseinrichtungen von Kindertagesheimen bis hin zu Hochschulen. Die Bruttowertschöpfung wird hier mit 1,74 Milliarden Euro beziffert, 27.000 Arbeitsplätze fallen in diesen Bereich.

Auch ein großer Teil der Kulturstätten sowie Kulturgüter ist - so die Studie weiter - im

Besitz der Kirche, "wird von dieser gepflegt, instand gehalten und für die Öffentlichkeit bereitgestellt". Die Bruttowertschöpfung für Kultur, Kunst und Denkmalpflege liegt demnach bei 878 Millionen Euro, bei 13.000 Beschäftigten im Umfeld der insgesamt 13.500 denkmalgeschützten Objekte.

Weiter nennt die Studie den Bereich der Entwicklungszusammenarbeit als wichtiges kirchliches Betätigungsfeld in Österreich mit knapp 6 Millionen Euro Bruttowertschöpfung. Die Effekte im Ausland seien "deutlich höher, aber aus methodischen Gründen nicht detailliert quantifizierbar".

Staat zahlt viel, gewinnt aber mehr

Die Studie erstellt auch eine Kosten-Nutzen-Analyse der kirchlichen Leistungen, in der die Kosten, die etwa dem Staat durch Förderungen und Leistungskäufe, privaten Spendern und der Kirche selbst entstehen, dem volkswirtschaftlichen Nutzen gegenübergestellt werden. Laut Joanneum-Research-Mitarbeiter Franz Pretenthaler ergibt sich hier ein "deutliches gesamtgesellschaftliches Überwiegen der Nutzenseite": Den Kosten von 5,91 Milliarden Euro stünden 8,49 Milliarden an monetär bewertbarem Nutzen gegenüber.

Auch aus dem engeren Blickwinkel der öffentlichen Hand beziehungsweise der Steuerzahler ergibt sich laut Pretenthaler ein "günstiges Gesamtbild": "Betrachtet man die umfangreichen Leistungen der Kirche für die Öffentlichkeit (37.000 betreute Kinder, 71.000 Schülerinnen und Schüler, 47.000 Spitalsbetten, 13.500 denkmalgeschützte Objekte), so erscheinen die 130 Millionen Euro Nettozuschuss der öffentlichen Hand für die gesamten kirchlichen Aktivitäten als vergleichsweise gering."

Selbst kirchliche Auftraggeber überrascht

Mit der Studie habe man detailliert und fundiert Auskunft erhalten wollen auf die Frage "Was trägt die Kirche zur Gesellschaft bei - und was setzt die Gesellschaft dafür ein?", umriss Herbert Beiglböck, Wirtschaftsdirektor der Diözese Graz-Seckau und zugleich Vorsitzender der Finanzkammerdirektorenkonferenz der katholischen Diözesen in Österreich, die Ausgangsmotivation. Die Ergebnisse seien selbst für die Auftragsgeber aus dem Bereich der Diözesen und Ordensgemeinschaften "neu und teilweise überraschend" gewesen.

Als eine Grundaufgabe der katholischen Kirche - wie auch anderer Religionsgemeinschaften - bezeichnete es der Grazer Wirtschaftsdirektor, Menschen im Leben zu begleiten, sie Sinn und Orientierung finden zu lassen und Orte der Begegnung und des Miteinanders zu schaffen, womit ein wichtiger Beitrag für die Stabilität der Gesellschaft geleistet werde. Die gute Kooperation des Staates mit den Religionsgemeinschaften und Kirchen sei "schon aus diesen Gründen sinnvoll".

Wesentlich trage die Kirche zudem auch zum wirtschaftlichen Wohlstand Österreichs bei, wobei die Studie einen Nutzen für die Öffentlichkeit aufzeige, der "wesentlich höher als der Aufwand" sei, so Beiglböck. Deutlich werde dies u.a. durch die mittelbare oder unmittelbare Schaffung von 123.000 Arbeitsplätzen durch die Kirche "gerade in Zeiten, wo wir in Österreich große Probleme mit Arbeitslosigkeit haben"; dazu kämen noch die kontinuierlichen Investitionen der Kirche im Baubereich für jährliche, laufende Instandhaltungen, mit denen die Kirche ein wichtiger und verlässlicher Arbeitgeber sei und Konjunkturschwankungen ausgleiche.

Orden wertvolle Impulsgeber

Man habe gesichertes Zahlenmaterial auf den Tisch legen wollen, denn "Vermutungen oder Spekulationen sollten Vergangenheit sein", erklärte Markus Rubasch, der Leiter des Finanz- und Wirtschaftsreferates der Superiorenkonferenz der Männerorden. Durch größtmögliche Transparenz sei eine wirtschaftliche Einschätzung der verfügbaren Ressourcen auch bei den 200 Ordensgemeinschaften möglich gewesen, die ja auf andere Einkünfte als den direkten Kirchenbeitrag angewiesen sind. Einigen Gemeinschaften gehe es damit gut, während andere kaum das Auslangen finden würden.

Die Studie zeige, dass die Orden ein "wertvoller Impulsgeber" sei, verwies der Kämmerer des Stiftes Schlägl auf die 250 Ordensschulen und 30 Ordensspitäler. Sie belege zudem die Sozial- und Kulturinitiativen der Orden, die von Flüchtlingsbetreuung bis Bibliotheken und Ordensarchive reichten sowie das Engagement bei der Entwicklungszusammenarbeit und den Kernbereich des spirituell-seelsorglichen Engagements. Charakteristisch sei für die Orden neben ihrer Vielfalt ein lokales und regionales Wirtschaften, so Rubasch.

Wie der Prämonstratensermönch hervorhob, deuteten die Ergebnisse bei den monetär bezifferbaren Effekten auf eine "hohe Umweltrentabilität", wiewohl die eigentlichen Leistungen der Kirche nicht durch Zahlen darstellbar seien: "Es geht um den Nutzen für die Seelen, die Verbindung zu und Öffnung auf Gott hin, die Stärkung von Hoffnung und Zuversicht, um Selbstachtung und Lebenszufriedenheit der Menschen in unserem Land und die Stärkung des innere solidarischen Zusammenhaltes mit dem Fokus, einander zur Hilfe zu werden."

Pionierstudie auch international

Vergleichbare Studien seien bisher weder aus Österreich noch aus anderen Ländern bekannt, erklärte Studienleiter Pretenthaler im Rahmen der Präsentation. Für die Studie sei zudem die "erste flächendeckende Erhebung zum Thema Ehrenamt in der Katholischen Kirche" durchgeführt worden, und auch die kirchlichen Leistungen im Kulturbereich seien bislang in der Forschungsliteratur deutlich "unterbelichtet" gewesen.

Pretenthaler hob auch die Bedeutung der Kirche für den Tourismus hervor. Ein wesentlicher Anteil der in Österreich meistbesuchten Top-Sehenswürdigkeiten seien der römisch-katholischen Kirche zuzuschreiben, wobei die Gesamtliste vom Wiener Stephansdom angeführt wird, der jährlich von 5,4 Millionen Gästen aufgesucht wird. Gemeinsam mit der Mariazeller Basilika, dem Stift Melk, der Kaisergruft der Kapuziner und vielen Stifte verbuchen die für den Tourismus wichtigsten 15 Kirchenziele 9 Millionen Besucher pro Jahr, wobei laut den Studienautoren eine Wertschöpfung von 410 Millionen Euro und 6.100 Vollzeit-Arbeitsplätze gesichert werden.

Die beiden Hauptautoren der Studie gaben an, sie seien auch selbst überrascht über die Dimension des Beitrags der Kirche zur Wirtschaft. Sie hoben zudem hervor, dass der überwiegende Teil der von den Pfarren, Sozialeinrichtungen und Ordensniederlassungen erzielten monetären Wertschöpfung vor Ort bleibe und hier Gestaltungskraft zeige. "Die Aktivitäten der Katholischen Kirche wirken sehr lokal", erklärte IHS-Experte Schnabl. Grund dafür sei einerseits, dass die jeweiligen Leistungen vor allem regional nachgefragt würden, weiters aber auch mit einer sehr hohen Personalintensivität verbunden seien.

Dass die Kirche ein stabilisierender Faktor im Arbeitsmarkt sei, betonte Finanzkammerdirektor-Vorsitzender Herbert Beiglböck: Einerseits sei die Kirche um die Sicherheit der von ihr geschaffenen Arbeitsstellen bemüht, zudem sei

man ein verlässlicher und beliebter Auftraggeber für die Bauwirtschaft. "Relativ unabhängig von Konjunkturschwankungen, müssen die Gebäude erhalten werden", so der Wirtschaftsdirektor von Graz-Seckau.

Flüchtlingsunterbringung: Fortschritte auch mit Kirchenhilfe

Diözese Graz berichtet von 580 Quartierplätzen in 28 kirchlichen Quartieren, österreichweit wurden zuletzt 4.000 Plätze genannt - Caritas Salzburg sorgt für 150 neue Flüchtlinge in Thalgaun

Wien (KAP) Die Bemühungen um eine menschenwürdige Flüchtlingsunterbringung macht - auch mit Kirchenhilfe - Fortschritte. In der Steiermark wurden bisher 580 Quartierplätze durch Zusammenarbeit von Caritas, Ordinariat, Pfarren und Orden geschaffen; im vor einer Landtagswahl stehenden Oberösterreich wurde 6. Juli ein Drei-Parteien-Landesgesetz präsentiert, durch das bis Ende Juli 1.500 zusätzliche Plätze für Asylwerber geschaffen werden können; in Wien soll der auch von der Caritas begrüßte neue Flüchtlingskoordinator als Schnittstelle zwischen Bund und Stadt Wien fungieren; mehr als 127 Asylwerber mussten allerdings am Wochenende in Krumpendorf am Wörthersee und in Eisenstadt bei Extremhitze mit neu errichteten Zeltstädten vorlieb nehmen.

Die Unterbringung der Asylwerber ist zwar in erster Linie Angelegenheit des Staates, die Kirche in der Steiermark hat jedoch seit Spätherbst 2014 auf Ersuchen des Landes ihre Anstrengungen verdoppelt und die zuletzt von der steirischen Caritas großteils in Graz angebotenen rund 260 Grundversorgungsplätze für Asylsuchende auf mehr als 580 Quartierplätze in 28 Quartieren in der ganzen Steiermark aufstocken können. Das berichtete die Diözese Graz-Seckau am 7. Juli auf ihrer Website. Dies sei gelungen durch das beispielhafte Zusammenwirken kirchlicher Einrichtungen, aber auch durch gute Kooperation mit der Landes- und Regionalpolitik.

In dieser Statistik nicht erfasst seien die Hilfeleistungen vieler Pfarren, die sich um Aufnahme und Unterstützung von Asylwerbern bemühen, die privat oder in kommunalen Einrichtungen untergebracht sind. Die notwendige

Grundversorgung der Kriegsflüchtlinge während des laufenden Asylverfahrens stelle allerdings nur einen ersten Schritt dar. Um den "großen Integrations-Herausforderungen" nach einem Positivbescheid gerecht zu werden, wurde von der Diözese ein Wohnungs-Kautionsfonds für Flüchtlinge bei der Caritas eingerichtet.

4.000 Personen in Kirchenquartieren

Erst am 26. Juni hatte die katholische Kirche nach einem internen Gipfel mit Caritas- und Ordensvertretern sowie Verantwortlichen der Katholischen Aktion und der Bischofskonferenz über eine österreichweit koordinierte Kraftanstrengung informiert, neue Quartiere für Asylwerber bereitzustellen und für deren Betreuung zu sorgen. Derzeit leben über 4.000 Personen in Grundversorgung in einem kirchlichen Quartier. Außerdem engagiert sich die Caritas österreichweit in der mobilen Flüchtlingsbetreuung für über 10.000 Menschen. Die Zahl der Quartiere soll nun laufend erweitert werden, wurde beteuert.

In der Erzdiözese Salzburg hilft die Caritas auch bei der Bereitstellung von Privatquartieren. Wie Direktor Johannes Dines am 7. Juli in den "Salzburger Nachrichten" (SN) erklärte, sollten dabei nicht neu angekommene Flüchtlinge im Blick sein, dies könne nicht ausgebildete Hilfwillige leicht überfordern; schon länger in Österreich befindliche Asylwerber kämen jedoch durchaus in Frage.

Salzburg muss bis Ende Juli landesweit 700 Flüchtlinge aufnehmen. 150 Unterbringungsplätze schafft die Caritas nun auf dem Gelände einer Firma in Thalgaun, berichten die "SN".

Kirche verstärkt Engagement bei Flüchtlingsquartieren

Derzeit leben über 4.000 Asylwerber in Grundversorgung in einem kirchlichen Quartier – Angebot wird laufend erweitert

Wien (KAP) In einer österreichweit koordinierten Kraftanstrengung bemüht sich die Katholische Kirche, neue Quartiere für Asylwerber bereitzustellen und für deren Betreuung zu sorgen. Derzeit leben über 4.000 Personen in Grundversorgung in einem kirchlichen Quartier. Vor einem Jahr waren es rund 3.000. Die Zahl der Quartiere soll nun laufend erweitert werden. Das ist eines der Ergebnisse der am 3. Juli in Wien stattgefundenen Konferenz, an der die Diözesankoordinatoren für Flüchtlingsquartiere sowie Vertreter von Orden, Caritas und Katholischer Aktion unter Vorsitz des Generalsekretärs der Bischofskonferenz, Peter Schipka, teilnahmen. Daneben engagiert sich die Caritas österreichweit in der mobilen Flüchtlingsbetreuung für über 10.000 Menschen.

Die kirchlichen Quartiere sind von unterschiedlicher Größe und Art. Sie befinden sich in Pfarrhöfen, Klöstern oder auch Wohnhäusern. Rund die Hälfte der Quartiere, meist Pfarrhöfe und Klöster, stehen in kirchlichem Eigentum, bei der zweiten Hälfte handelt es sich um von kirchlichen Einrichtungen länger- oder kurzfristig angemietete Räumlichkeiten. Neben den schon von Flüchtlingen bewohnten Unterkünften hat die Kirche zuletzt zahlreiche weitere Quartiere angeboten. Diese sind von den zuständigen Behörden aber aus unterschiedlichen Gründen, beispielsweise Brandschutzbestimmungen, abgelehnt worden, wie die kirchlichen Verantwortlichen berichten.

Die Österreichische Bischofskonferenz hat auf ihrer jüngsten Sommervollversammlung in Mariazell festgelegt, dass in jeder Diözese ein "Diözesankoordinator für Flüchtlingsunterbringung" bestellt wird, der die bereits existierenden kirchlichen Maßnahmen in diesem Bereich erheben und die Suche nach geeigneten weiteren Quartieren für die Grundversorgung hauptverantwortlich übernehmen soll. Die Koordinatoren führen auch die Gespräche mit den Ländern über geeignete kirchliche Quartiere oder Wohnungen. Die Beratung von Pfarren und Ordensgemeinschaften in Flüchtlingsfragen gehört ebenfalls zu ihren Aufgaben.

Die österreichischen Bischöfe und die Verantwortlichen der heimischen Ordensgemeinschaften haben in den vergangenen Wochen und Monaten bereits mehrere Aufrufe gestartet, das kirchliche Engagement für Flüchtlinge zu verstärken. Die kirchlichen Hilfeleistungen sind umfassend und vielfältig, zugleich freilich auch unübersichtlich, weil viele verschiedene Rechtsträger beteiligt sind. Viele Ordensgemeinschaften und Pfarren bieten Quartiere an, deren Betreuung teils von der Caritas, der evangelischen Diakonie oder auch anderen Organisationen übernommen wird. Ähnlich verhält es sich mit diözesanen Einrichtungen. Die Kirche prüft derzeit auch geeignete Flächen als mögliche Standorte von Containerunterkünften auf diözesanen, pfarrlichen oder Ordensgrundstücken.

Auslandseinsatz junger Österreicher jenseits von "Volontourismus"

19 Frauen und Männer stehen ein Jahr lang in Don-Bosco-Hilfsprojekten benachteiligten Kindern in Afrika, Asien und Lateinamerika zur Seite

Wien (KAP) "Ein Auslandsjahr, das die eigene Weltsicht verändert" treten in Kürze 19 junge Österreicher und Österreicherinnen in Don-Bosco-Hilfsprojekten im Süden an. Sie werden ein Jahr lang benachteiligten Kindern in Afrika, Asien und Lateinamerika zur Seite stehen, bestens vorbereitet und jenseits von "Volontourismus", wie es in einer Aussendung von "Volontariat be-

wegt", einer Initiative von "Jugend Eine Welt" und den Salesianern Don Boscos, am 6. Juli heißt.

Am Wochenende feierten die jungen Entwicklungshelfer mit ihren Familien und Freunden im Wiener Salesianum ihre baldige Entsendung nach Ecuador, Ghana, Indien, Malawi, Mexiko, Kolumbien und in die Republik Kongo.

Mehr als 100 Menschen nahmen an der von den Volontären selbst gestalteten Messfeier teil, bei der ihnen auch ein Sendungskreuz überreicht wurde.

"Auslandseinsätze sind gefragt wie nie zuvor", teilte Johannes Ruppacher, Geschäftsführer von "Volontariat bewegt", mit. "Sie ermöglichen Jugendlichen wichtige Lernerfahrungen in einem internationalen Kontext, die für ihren späteren Lebensweg sehr wertvoll sein können." Dabei seien weniger bessere Sprachkenntnisse oder das Zurechtkommen mit einer neuen Kultur entscheidend, sondern Begegnungen auf mitmenschlicher Ebene. "Wer ein Jahr lang für benachteiligte Kinder und Jugendliche da war und sie durch den Alltag begleitet hat, sieht die Welt anders als zuvor und trägt diese Weltsicht auch in die eigene Gesellschaft zurück", weiß Ruppacher.

Die Vorbereitung auf den Auslandseinsatz, der für Männer auch als Zivilersatzdienst angerechnet wird, umfasst drei Seminarwochenenden und eine ganze Woche. Die Teilnehmer setzen sich dabei vorab mit zahlreichen Aspekten ihres Einsatzes auseinander und wissen, worauf sie sich einlassen. "Selbstverständ-

lich lassen wir sie auch während ihres Einsatzes und danach nicht allein", betonte Ruppacher. Ein Volontariat sei "keine Ferienreise". Die Entwicklungs-NGO in der Tradition des heiligen "Jugend-Apostels" Don Bosco (1815-1888) warnt deshalb vor spontanen "Weltrettungs-Aktionen" und rät, rein wirtschaftlich orientierte "Volontourismus"-Angebote sorgfältig zu prüfen.

Kritik an EZA-Kürzungen

Kritik übte Ruppacher an den "massiven finanziellen Kürzungen", von denen Projekte der Entwicklungszusammenarbeit ausgerechnet im "Europäischen Jahr für Entwicklung 2015" bedroht seien. Unverständlich sei für ihn auch, dass Jugendliche auf Auslandseinsatz im Gegensatz zu Absolventen eines Freiwilligen Sozialen Jahres im Inland nach wie vor keine Familienbeihilfe erhalten. Immerhin gebe es "Signale seitens der Politik, dass diese Ungleichbehandlung bald abgestellt werden soll".

Die nächsten Informations- und Auswahltagungen von "Volontariat bewegt" finden am 5. September in Wien und am 12. September in Innsbruck statt. (Info: www.volontariat.at)

Tirol und OÖ: Bischöfe weihen Neupriester und betonen Dienstamt

Bischof Scheuer: Priesterweihe ist wie Aufbruch zu einer Pilgerfahrt - Bischof Schwarz: "Nicht hoch hinaus, sondern unten am Boden sollen wir bleiben"

Innsbruck-Linz (KAP) Priesterweihen in Tirol und Oberösterreich: Im Dom zu St. Jakob in Innsbruck weihte Bischof Manfred Scheuer am 28. Juni den Osttiroler Siegmund Bichler und für das Stift Wilten Johannes Hohenwarter aus Innsbruck zu Priestern. Der Linzer Bischof Ludwig Schwarz weihte am 29. Juni im Linzer Mariendom den Zisterzienser P. Gregor Nguyen zum Priester.

In seiner Predigt verglich Bischof Scheuer die Priesterweihe mit dem Aufbruch zu einer Pilgerfahrt: "Pilgern macht frei und kann helfen, den Exodus aus Verstrickungen und Lähmungen zu entdecken sowie Orientierung für die Seele, für die Arbeit und für Beziehungen zu finden und das Geheimnis Gottes zu erahnen", sagte Scheuer wörtlich.

Gott selbst erscheine an den Wegkreuzungen, "an den Orten, die uns nicht vertraut sind, an denen wir uns nicht auf Sicherheiten stützen können". Deshalb brauche es mit

den Worten von Papst Franziskus "eine Kirche, die keine Angst hat, in die Nacht dieser Menschen hinein zu gehen". Es brauche eine Kirche, die fähig sei, den Menschen auf ihren Wegen zu begegnen.

Eindringlich legte Scheuer den Neupriestern die Freude an der Liturgie ans Herz. Wörtlich sagte der Bischof: "Kirchen und Klöster und Stifte sind keine Militärfasern und Kreuzgänge bzw. Innenhöfe keine Appellplätze oder Produktionshallen. Gott ist ja kein bloßer moralischer Imperator; Glaube und Sakramente lassen sich nicht auf asketische Peitschenknallerei oder auf ethische bzw. politische Kommandos reduzieren. Leben in der Spur Jesu ist nicht primär Vergatterung oder Befehl, sondern Geschenk. In der Liturgie dürfen wir von Gott hören, was wir uns selbst nicht autosuggestiv sagen und nicht durch die eigene Sehnsucht, nicht durch Machen, Leisten, Grübeln oder Den-

ken erreichen können, nämlich von Gott gutgeheißen zu werden."

Eine große Last gegenwärtiger priesterlicher Existenz sei die Vereinsamung, räumte Bischof Scheuer weiter ein. Es sei eine entscheidende Frage für die Gegenwart und Zukunft der Kirche und des Priesterberufs, "ob es uns gelingt, den Glauben in Gemeinschaft zu leben".

Bischof Schwarz ging in seiner Predigt auf das Fest der Apostel und Kirchenväter Petrus und Paulus ("Peter und Paul") ein, das die Kirche am 29. Juni begeht: "Was uns mit Petrus und Paulus verbindet, ist der Mut und das Vertrauen in die Liebe Gottes. Die ganze Kirche ist auf dieses Vertrauen gebaut. Petrus und Paulus laden uns ein, das Feuer dieses Bekenntnisses in unserer Kirche zu erneuern, wo anscheinend so vieles schwächer wird und rückläufig ist", so Bischof Schwarz.

Das Priesteramt sei ein Dienstant, betonte der Bischof weiter: "Nicht hoch hinaus, sondern unten am Boden sollen wir bleiben. Das ist die Wahrheit über uns Priester. Es ist allemal glaubwürdiger, dass wir uns unsere Zerbrechlichkeit eingestehen, als dass wir uns aufblähen und Stärke demonstrieren, die so gar nicht vorhanden ist."

Bischof Schwarz dankte zudem auch allen Priesterjubilaren für ihren langjährigen Einsatz im priesterlichen Dienst.

In Österreich werden nach "Kathpress" bisher vorliegenden Angaben in diesem Jahr zumindest 27 Männer zu katholischen Priestern geweiht. Durch Priesterweihen in der zweiten Hälfte des laufenden Jahres könnte sich die Zahl bis Dezember aber noch erhöhen.

Orden: Einsatz für Bettler gehört zum christlichen Auftrag

Prior der Salzburger Erzabtei St. Peter, P. Steindlmüller, im Ordensmagazin "ON" über Netzwerk "Armut hat Platz": "Es geht um die Glaubwürdigkeit des Ordenslebens"

Wien-Salzburg (KAP) Zum christlichen Auftrag und zur benediktinischen Verantwortung gehört auch der Einsatz für Bettler: Das betont der Prior der Erzabtei St. Peter in Salzburg, P. Virgil Steindlmüller, in der aktuellen Ausgabe des Ordensmagazins "ON". Im Februar 2014 wurde in Salzburg das Netzwerk "Armut hat Platz" gegründet, eine "Plattform für obdachlose ArmutsmigrantInnen aus EU-Staaten". Das Netzwerk von Organisationen, Vereinen, Einrichtungen, Orden und Privatpersonen setzt sich für sie ein, koordiniert Hilfsinitiativen und stärkt sie in ihrem Engagement. Die Erzabtei St. Peter war von Anfang an dabei, P. Steindlmüller gehört zum Kernteam.

Vor allem die klaren Worte und Taten von Papst Franziskus, wonach Orden und Kirche an die Ränder der Gesellschaft gehen müssten, hätten ihn zu seinem Einsatz motiviert, erklärte P. Steindlmüller. Das Engagement für diese Menschen am Rande der Gesellschaft sei nicht nur für die Stadt Salzburg, sondern ebenso für die Klostersgemeinschaft unverzichtbar. P. Steindlmüller: "Es geht um die Glaubwürdigkeit des Ordenslebens."

Das Netzwerk "Armut hat Platz" tritt für die Wahrung der Rechte und der Würde von

Bettlern in der Stadt Salzburg ein. Manche Initiativen der Plattform sind inzwischen schon umgesetzt wie etwa ein Notquartier, das für rund 35 obdachlose Menschen mit Schwerpunkt Armutsmigranten eröffnet wurde. Ein "Virgilbus" bietet einmal pro Woche obdachlosen Menschen eine niederschwellige medizinische Beratung und Basisversorgung an. Ein Sozial-Beratungsangebot ist in Planung, die Städtepartnerschaft mit rumänischen Städten soll forciert werden.

Für die Menschen sei Betteln die einzige Möglichkeit, das eigene Überleben und das ihrer Familien zu sichern, so der Ordensmann. Die zu 80 Prozent aus Rumänien, vielfach der Gruppe der Roma angehörenden Armutsmigranten seien meist obdachlos und vom Bezug von Sozialleistungen ausgeschlossen. Zu einer medizinischen Grundversorgung hätten sie keinen Zugang. Sie bräuchten nicht Diskriminierung, sondern Menschlichkeit, Wertschätzung und Aufnahme, fordert P. Steindlmüller.

Das Bildungs- und Sozialprojekt "L.I.F.T." (Lernen.Integration.Förderung.Tagesbetreuung) für Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien soll in den nächsten acht Jahren ein Zeichen in Rumänien setzen, konkret in der 8.400-Einwohner-Kleinstadt Dumbrveni

(Elisabethstadt) nördlich von Sibiu. Bildung, Förderung und Betreuung zu vermitteln sei das Entscheidende, um der Armutsfalle zu entkommen, betont P. Steindlmüller. Auch dieses Vorhaben wird von der Erzabtei St. Peter ideell und finanziell unterstützt, sowie auch von Land und Stadt Salzburg, Caritas Salzburg, Rotes Kreuz Salzburg und den Salzburger Nachrichten.

Zweimal war Steindlmüller bereits in Du-braveni: im September 2014 zu einer ersten In-

formationsreise und ein zweites Mal vor gut einem Monat, um Kindern, Jugendlichen und armen Roma-Familien auf Augenhöhe zu begegnen und das Projekt zu fixieren. Er informierte seine Gemeinschaft ausführlich von diesen Besuchen. "Seit der zweiten Rumänienreise interessieren sich meine Mitbrüder verstärkt für das Projekt und unser Engagement", berichtet der Prior.

(Infos: www.ordensgemeinschaften.at)

Graz: "VinziMarkt" zieht um und baut aus

"VinziMarkt" ab sofort in der Karl-Morre-Straße mit erhöhter Waren- und Lagerkapazität

Graz (KAP) Der Grazer Sozialmarkt "VinziMarkt" hat seit 6. Juli seine Pforten im neuen Geschäftslokal beim Grazer Bauernmarkt am Hofbauerplatz, in der Karl-Morre-Straße 9 geöffnet. Durch die Übersiedlung verbessert sich die räumliche Situation wesentlich, freute sich Marktleiterin Heidi Anderhuber: "Wir haben in der Karl-Morre-Straße viel mehr Platz und Bewegungsfreiheit. Waren- und Lagerkapazitäten erhöhen sich dadurch enorm." Seit elf Jahren können Menschen mit geringem Einkommen um ein Drittel des Normalpreises im "VinziMarkt" Lebensmittel einkaufen.

Die Öffnungszeiten bleiben wie gehabt Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag von 9 bis 13 Uhr, Donnerstag von 14 bis 18 Uhr und Samstag 9 bis 12 Uhr. Erreichbar ist der neue Markt mit den Straßenbahnlinien 1 oder 7. Das alte Geschäftslokal in der Rochelgasse 15 ist ab sofort geschlossen.

Täglich werden von den Mitarbeitern im Schnitt 1.000 Kilogramm Lebensmittel von den

großen Warenhausketten in Graz abgeholt. Auch Privatpersonen können nicht benötigte Produkte abgeben. "Wir nehmen, alles was im Lebensmittelhandel angeboten wird. Ganz wichtig ist uns, dass die Ware in guter Qualität von uns weitergegeben werden kann", so Anderhuber.

Der "VinziMarkt"-Fahrer ist Montag bis Freitag von 6:30 bis 14 Uhr unterwegs. Jährlich werden so etwa 250 Tonnen Lebensmittel abgeholt, geputzt und sortiert. Wöchentlich sind das fünf Tonnen. Seit Gründung des Marktes sind etwa 2.750 Tonnen an Lebensmittel weitergegeben worden.

Vorteile hat das Geschäftsmodell aber nicht nur für die Verbraucher, weiß Anderhuber. "Der Handel erspart sich die Entsorgungskosten, die Umwelt wird entlastet und der Gewinn des Grazer 'VinziMarktes' fließt in die 'VinziWerke' von Armenpfarrer Wolfgang Pucher." Der "VinziMarkt" ist eines der 38 "VinziWerke" der "Vinzengemeinschaft Eggenberg".

Caritas Socialis feiert Jubiläum ihrer "externen Schwestern"

Mitglieder des seit 1975 anerkannten Säkularkreises versprechen ebenso Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam, bauen Kirche aber in säkularem Umfeld auf

Wien (KAP) Die Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis hat das 40-jährige Bestehen ihres Säkularkreises und damit die kirchenrechtliche Anerkennung ihrer "externen Schwestern" gefeiert. Dem Gottesdienst zu diesem Anlass am 6. Juli stand der emeritierte Wiener Weihbischof Helmut Krätzl vor, der das Werden dieser Lebensform seit Beginn begleitet hatte. Die Mitglieder des Säkularkreises versprechen in der Lebens-

weihe, in Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam zu leben. Sie wohnen - anders als die Schwesterngemeinschaft - weiter in ihrem eigenen Umfeld, gehen ihrem Beruf nach und sorgen selbst für ihren Unterhalt.

Schon Hildegard Burjan sah bei der Gründung der Caritas Socialis eine erweiterte Form der Zugehörigkeit von "externen Schwestern" vor. Das Kirchenrecht ermöglichte diese

Form jedoch erst nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Burjan wurde nach der Gründung 1919 durch Mitarbeiterinnen, die der internen Schwesterngemeinschaft aus verschiedenen Gründen nicht beitreten konnten, angeregt, eine andere Form der Zugehörigkeit zur Caritas Socialis zu ermöglichen. Ab 1924 sprach Burjan von den "externen Schwestern" und wollte diese neue Lebensform etablieren; dies gelang nicht,

weil das Kirchenrecht eine solche Form noch nicht vorsah.

Die derzeit vier Mitglieder des Säkularkreises tragen - wie es in der Caritas-Socialis-Aussendung am 7. Juli heißt - zum Aufbau der Kirche an ihren unterschiedlichen Lebensorten bei - mit je eigenen Begabungen und entsprechend dem Charisma der Caritas Socialis.

Startschuss für Generalsanierung der Basilika Sonntagberg

Bischof Küng präsentierte Bauvorhaben gemeinsam mit Seitenstettener Abt Pilsinger und Niederösterreichs Landeshauptmann Pröll in dem auf einer Voralpen-Bergkuppe gelegenen Wallfahrtszentrum

St.Pölten (KAP) Der St. Pöltner Bischof Klaus Küng hat den Startschuss für die Generalsanierung der barocken Basilika Sonntagberg im Mostviertel gegeben. Die Restaurierungsarbeiten werden neben dem Kirchengebäude auch zahlreiche kunsthistorisch bedeutsame Schätze umfassen, heißt es in einem Bericht der Diözese am 29. Juni. Küng präsentierte das Bauvorhaben gemeinsam mit dem Seitenstettener Abt Petrus Pilsinger, mit Niederösterreichs Landeshauptmann Erwin Pröll und dessen Stellvertreter Wolfgang Sobotka am 28. Juni in dem auf einer Voralpen-Bergkuppe gelegenen Wallfahrtszentrum.

Die Gesamtinvestitionen belaufen sich auf rund 4,3 Millionen Euro, zehn Jahre sollen die Baumaßnahmen dauern. Bund, Land, Diözese, Pfarre und Ort Sonntagberg und das Stift Seitenstetten beteiligen sich an der ersten Generalsanierung der Basilika seit 50 Jahren. Wohl weil die Menschen auf Suche nach Sinn sind, habe der Sonntagberg derzeit besonders viele Pilger - auch aus Deutschland oder Tschechien -, wies Bischof Küng hin.

Laut Abt Pilsinger vom Benediktinerstift Seitenstetten, das die Hauptlast der Renovierungskosten trägt, ist der Sonntagberg zugleich Wallfahrtsort, Ausflugsziel, Treffpunkt für Kul-

turinteressierte und vor allem Identitätsstifter. Der wunderbare Panoramablick von dort zeige einen "einzigartigen Kraftort".

Landeshauptmann Pröll sagte, das Bauprojekt sei ein weiteres Beispiel, dass Niederösterreich sein kulturelles Erbe an die nächsten Generationen weitergeben wolle - wie bereits zuvor in Maria Taferl, Altenburg, Herzogenburg, Göttweig oder Zwettl. Für das größte österreichische Bundesland sei der Kulturtourismus besonders wichtig, hier gebe es deutliche Steigerungsraten.

Seit dem Jubiläum "400 Jahre Gnadenbild am Sonntagberg" im Vorjahr wird eifrig an der Revitalisierung gearbeitet. Über einen Zeitraum von zehn Jahren soll die Wallfahrtskirche sowohl innen als auch außen saniert werden, die Kunstschatze der Kirche und der Schatzkammer sollen so wie der sogenannte Türkenbrunnen restauriert werden.

Für die erste Etappe 2015/2016 sind die Sanierung des Daches sowie der Verblechungen, des Sockelputzes im Kircheninnenraum und der Sakristei geplant. Weiters müssen statische Maßnahmen am Dachstuhl und am Mauerwerk der Kirche vorgenommen werden. Schließlich soll der erste Teil der Kunstgegenstände restauriert werden.

Jubiläum der Abtei Marienkron: Friedensmission an Grenze betont

Festgottesdienst mit Bischof Zsifkovics: "Ein Ort, wo nicht Macht, sondern Dienst angesagt ist"

Eisenstadt (KAP) Mit einem Festgottesdienst und einem Festakt hat die Zisterzienserinnenabtei Marienkron (Burgenland) am 28. Juni ihr 60-Jahr-Jubiläum gefeiert. Marienkron habe seit seiner Gründung 1955 als Gebetsstätte am ehemaligen Eisernen Vorhang mit Gartenbau, Heimarbeit für die Schwestern, Haushaltungsschule und einer Hühnerfarm klein und bescheiden begonnen und später mit dem Ausbau des Kurhauses weitere Schritte gewagt, erinnerte der Eisenstädter Diözesanbischof Ägydius Zsifkovics in seiner Predigt. Er hob die Friedensintention der Gründung hervor.

Marienkron sei ein Ort, "wo nicht Macht, sondern Dienst angesagt ist - der Gottesdienst und der Dienst am Nächsten". Marienkron sei zudem ein Ort des Gebetes, "vor allem für die verfolgten Christen und für alle Menschen, die Opfer von Unterdrückung, Benachteiligung und Gewalt sind sowie für den Frieden in der Welt". Und die Abtei sei auch ein Ort der Gemeinschaft, Hoffnung und Erholung an Leib und Seele sowie der Begegnung mit Gott und zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft, "ein Ort der Ökumene, des interreligiösen Dialogs, der Kunst und Kultur", so der Bischof wörtlich.

Am dem Festgottesdienst nahmen u.a. auch der Eisenstädter Altbischof Paul Iby, zahlreiche Äbte und weitere Ordensvertreter wie auch die Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, Sr. Beatrix Mayrhofer, teil. Der burgenländische Landeshauptmann Hans Niessl sprach Grußworte. Bei einer Podiumsdiskussion im Anschluss an den Gottesdienst kam neben Sr. Mayrhofer u.a. auch die frühere steirische Landeshauptfrau Waltraud Klasnic zu Wort.

Die Idee zur Klostergründung reicht zurück in das Jahr 1953 und ist eng mit dem Zis-

terzienserstift Heiligenkreuz im Wienerwald verbunden. Dieses sorgten für ein Grundstück im Bereich der zum Orden gehörenden Pfarre Mönchhof und konnten Zisterzienserinnen aus der deutschen Abtei Seligenthal zur Besiedelung von Marienkron bewegen. Am 15. August 1955 wurde das Kloster vorerst als Provisorium im Mönchhofer Pfarrhof gegründet. Nach Bauabschluss 1959 erfolgte die Erhebung zum selbständigen Priorat, 1991 zur Abtei.

Der Ort dicht an der ungarischen Grenze war damals bewusst gewählt worden: Marienkron sollte eine Gebetsstätte am Eisernen Vorhang sein. Inzwischen stehen verfolgte Christen und der Frieden in der Welt im Mittelpunkt. Ein vom Lateinischen Patriarchen Fouad Twal der Klostersgemeinschaft übergebenes Kreuz soll ein sichtbares Zeichen für die Verbindung mit den Christen im Heiligen Land sein.

1969 bauten die Schwestern ein Kur- und Gesundheitszentrum, wo sie bis heute erholungssuchende Gäste betreuen. Steht das Kurhaus für Fastenheilen und Kneipp-Kuren, so sieht sich das Kloster als Ort des Gebets und der Kontemplation, an dem Kurgäste mitleben können und der gleichzeitig Kraftort für den Dienst der Schwestern im Kurzentrum ist.

Waren früher Kloster und Kurhaus sehr eng miteinander verbunden, so hat man seit einigen Jahren die Bereiche wieder stärker getrennt. Seit Anfang 2015 ist eine neu gegründete Gesellschaft, an der neben der Abtei Marienkron und dem Stift Heiligenkreuz mehrheitlich der Orden der Grazer Elisabethinen beteiligt ist, Trägerin der Kuranstalt. Die Schwestern sind aber mit zahlreichen geistlichen Angeboten im Kurbetrieb nach wie vor präsent.

(Nähere Informationen auf www.abtei-marienkron.at)

Stift Klosterneuburg spendet jährlich zehn Prozent seiner Erträge

2014 eine Million Euro für caritative Zwecke aufgewendet - Seit 2000 im Sozialstatut des Stiftes verankert

Wien (KAP) Den Betrag von einer Million Euro hat das Stift Klosterneuburg vergangenes Jahr für caritative Zwecke zur Verfügung gestellt. Seit 2000 gibt das niederösterreichische Augustiner Chorherrenstift jährlich zehn Prozent der Erträge, die zum Stift gehörigen Betriebe erwirtschaften, für soziale Zwecke aus. In Summe waren das in den vergangenen 15 Jahren mehr als zehn Millionen Euro, so der Pressesprecher des Stifts, Walter Hanzmann, gegenüber "Kathpress".

Einen Teil des Betrags vergibt das Stift jedes Jahr an fixe Empfänger, "damit die NGOs und Vereine vorausschauend arbeiten und wirtschaften können". 10.000 Euro gehen jährlich etwa an das Kinderhospiz "Momo", 25.000 Euro an das Volontariats-Programm des Hilfswerks "Jugend eine Welt". Der Rest wird situationsbedingt aufgeteilt, ein Gutteil davon kommt notleidenden Menschen in der Region zu Gute. Mit 250.000 Euro unterstützte das Stift 2014 "Concordia", ein Projekt des Jesuitenpaters Georg Sporschill, das Straßenkinderprojekte in Rumänien, Moldau und Bulgarien betreibt. 300.000

Euro flossen 2014 in ein Ausbildungszentrum für misshandelte Mädchen in Indien.

Im Jahr 2000 hat das Stift sein Sozialstatut um den Passus erweitert, pro Jahr zehn Prozent der Erträge zu spenden. Hanzmann: "Das gute Wirtschaften ermöglicht uns so, Gutes zu tun."

Vor wenigen Tagen hat Abtprimas Bernhard Backovsky 15.800 Euro an die Betreiber des Österreichischen Stammzellenregisters überreicht. Seit mehr als 35 Jahren werden in Österreich Patienten mit Leukämie durch die Transplantation von Stammzellen geheilt.

10.000 Euro übergab Backovsky kürzlich der Stadtgemeinde Klosterneuburg. Das Notwohnungsprojekt, das von der Stadtgemeinde und der Caritas betrieben wird, ist eines jener Projekte, die kontinuierlich vom Stift unterstützt werden. Seit 2010 fließen jährlich vom Stift 10.000 Euro in das Projekt, das betreute Startwohnungen für Personen und Familien in schwierigen Lebenssituationen bietet und diesen somit einen Neustart ermöglicht.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

"Fachtagung Weltkirche": Zentralafrika und Irak im Fokus

Internationale Tagung von 24. bis 25. Juli im oberösterreichischen Stift Lambach - Erzbischof von Bangui wird aus erster Hand über dramatische Situation in der Zentralafrikanischen Republik berichten

Linz (KAP) Die dramatische Situation im Irak und in der Zentralafrikanischen Republik steht im Mittelpunkt der diesjährigen "Fachtagung Weltkirche" von 24. bis 25. Juli im oberösterreichischen Stift Lambach. Prominentester Gast und Vortragender ist der Erzbischof von Bangui, Dieudonné Nzapalainga. 2013 schlitterte die Zentralafrikanische Republik in einen Teufelskreis von tödlicher Gewalt und Vergeltung. Erzbischof Nzapalainga setzt sich mit aller Kraft für den Frieden ein, wird deshalb aber auch mit dem Tod bedroht.

"Ich habe versucht, die internationale Aufmerksamkeit zu wecken. Doch ich habe den

Eindruck, dass weder hier vor Ort noch im Ausland wirklich der Wille da ist, dass sich die Lage zum Besseren ändert", so der Erzbischof laut Aussendung der Veranstalter der Fachtagung. Diese Situation sei wohl auch der Grund, warum Papst Franziskus vom 27. bis 29. November nach Afrika reist, um Uganda und die Zentralafrikanische Republik zu besuchen.

Sicherheitsbedenken bestehen laut "Radio Vatikan" für den Aufenthalt des Papstes in der Zentralafrikanischen Republik. Darum sei es denkbar, dass Franziskus nur einige Stunden in der Hauptstadt Bangui verbringt, der Schwer-

punkt seiner Reise hingegen auf Uganda liegen werde.

Seit dem Sturz des damaligen Präsidenten Francois Bozize durch das muslimische Rebellenbündnis Seleka im März 2013 droht das Land in Chaos und Gewalt zu versinken. Als Reaktion auf den Putsch gründete sich die christliche Anti-Balaka-Miliz, die sich schwere Kämpfe mit Seleka lieferte. 2014 einigten sich die Konfliktparteien auf eine Übergangsregierung. Die Gewalt dauert jedoch an. Mehrere Hunderttausend Menschen sind auf der Flucht.

Laut Erzbischof Nzapalainga ist es falsch, von einem interreligiösen Konflikt zu sprechen. Die Gruppierung der Anti-Balaka, die oft als "christliche Milizen" dargestellt würden, bezeichnete er als Selbstverteidigungsbewegung".

In Bohong, wo die Seleka-Rebellen die christliche Bevölkerung angegriffen hatten, "habe ich mich an den Völkermord von Ruanda erinnert gefühlt", so der Erzbischof: "Wir religiösen Führer haben gemeinsam eine Instrumentalisierung religiöser Gegensätze verurteilt. Nur durch unser Engagement für einen sozialen Zusammenhalt werden wir diese Krise meistern."

"Selig die Frieden stiften"

Die Fachtagung Weltkirche steht heuer unter dem Motto "Selig die Frieden stiften - Kirchliches Engagement gegen Gewalt und Krieg". "Wir sind

gefordert, uns mit den Menschen zu solidarisieren und auf aktuelle Krisen Antworten zu geben", so der Linzer Diözesanbischof und Vorsitzende der Koordinierungsstelle der Bischofskonferenz (KOO), Ludwig Schwarz, in einer Aussendung zur Veranstaltung.

Die Ordensschwester Luma Khudher wird auf der Fachtagung über das Friedensengagement der katholischen Kirche im Irak berichten. Im Sommer 2014 musste die Dominikanerin mit ihren Mitschwestern vor den IS-Terroristen aus Mossul und Karakosch fliehen. Derzeit ist sie in Flüchtlingslagern des irakischen Kurdengebietes im Einsatz, wo sich die Schwestern u.a. um die medizinische Versorgung der Flüchtlinge und die Kinderbetreuung angenommen haben.

Der Konfliktforscher Maximilian Lakitsch wird schließlich in seinem Vortrag Einblicke in den aktuellen Stand der Friedens- und Konfliktforschung geben.

Die "Fachtagung Weltkirche" ist eine Veranstaltung der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs, der MIVA-Austria und der Koordinierungsstelle für internationale Entwicklung und Mission (KOO).

Weitere Infos und Anmeldung unter www.fachtagung-weltkirche.at

"Klösterreich" lädt zu sommerlichen Hörerlebnissen

Tourismusvereinigung von 22 Stiften und Klöstern macht auf Konzertprogramm mit Highlights wie "Klassik unter Sternen" mit Elina Garanca im Stift Göttweig aufmerksam

Wien (KAP) Zu sommerlichen Hörerlebnissen mit Orgel und Musik lädt "Klösterreich" ein. In einer Aussendung am 30. Juni macht die Tourismusvereinigung von 22 Stiften und Klöstern auf ein reichhaltiges Konzert- und Musikprogramm mit Highlights wie "Klassik unter Sternen" mit Elina Garanca im Stift Göttweig, dem Heiligenkreuzer Glockenspielfest oder Auftritten der Sängerknaben der Stifte Altenburg, Zwettl und St. Florian aufmerksam.

Musik sei "untrennbar verbunden mit dem klösterlichen Leben", wird in der "Klösterreich"-Aussendung auf Beispiele wie die "verinnerlichten Gesänge" der Ordensleute und die "gewaltigen Klänge der großen Orgeln" verwie-

sen. Diese Tradition sei nach wie vor lebendig, auch heute könne man "auf den Spuren weltberühmter Komponisten und bedeutender Orgelbaumeister wandeln". Gerade in den Sommermonaten locken Kunstgenüsse der besonderen Art, wenn in den Stiftskirchen die Königin der Instrumente - die Orgel, wie zum Beispiel die Brucknerorgel von St. Florian - erklingt. Die Klöster seien aber auch ein idealer Ort für Konzerte großer Musiker, Künstlerbegegnungen und Musikakademien. Kammermusik und Orgelkonzerte, Barockensemble sowie Messen von Bach, Mozart und Händel bestimmen das musikalische Kulturangebot der Klöster. (Programmdetails: www.kloesterreich.at)

Kirchliche Sommertagungen bieten Erholung mit geistiger Anregung

Zahlreiche Veranstaltungen in der Ferienzeit laden zu Bildung und Austausch - Österreichs Stifte, Schlösser, Bildungshäuser und Universitäten sind im Juli und August Lehr- und Lernorte

Wien (KAP) Sommer heißt für viele kirchliche Organisationen immer auch Bildung und geistige Anregung: Zahlreiche Sommertagungen verschiedenster Veranstalter ermöglichen in der Ferienzeit die Kombination von Erholung, Horizonterweiterung und auch gelebter Spiritualität. Das Themenspektrum reicht dabei von der Frage nach den Ursachen und dem Sinn des Leidens über die in Salzburg behandelten Themen "Einander anerkennen" und "Prekäre Humanität" bis zur kritischen Auseinandersetzung mit "Gewalt im Namen Gottes" und dem Wandern mit der Bibel im Gepäck. Anmeldungen sind in vielen Fällen noch möglich. Im Folgenden eine Übersicht über die wichtigsten Angebote mit Links zu den Veranstaltern:

"International Summer School" Seggau

Für den Auftakt zum sommerlichen Reigen sorgt von 28. Juni bis 11. Juli die "International Summer School". Bei der zehnten Auflage dieser Begegnung zwischen Kirche und Wissenschaft werden wieder rund 80 Studierende aus ganz Europa und darüber hinaus im diözesanen Bildungshaus Schloss Seggau in der Südsteiermark erwartet. Das diesjährige Thema beleuchtet das europäisch-amerikanische Verhältnis unter dem Titel "Shifting Perspectives: Europe and the Americas".

Ökumenische Sommerakademie Kremsmünster

Die menschliche Grunderfahrung des Leidens steht im Zentrum der Ökumenischen Sommerakademie im Stift Kremsmünster. Von 15. bis 17. Juli thematisieren Philosophen, Theologen und Religionsvertreter unter dem Titel "Warum Leid" neben den Ursachen des Leidens auch die Frage, ob Leid vielleicht sogar Sinn und Zweck haben kann. Als Referenten werden der deutsche Philosoph Norbert Hoerster (Mainz), die Theologen Magnus Striet (Freiburg), Ise Müllner (Kassel), Clemens Sedmak (Salzburg) fungieren, aber auch der jüdische Medizin-Ethiker Willy Weisz und die Leiterin der Wiener "VinziRast"-Einrichtungen für Obdachlose, Cecily Corti. Zum Abschluss der Ökumene-Tagung werden der Innsbrucker katholische Bischof Manfred Scheuer, die evangelische Oberkirchenrätin

Hannelore Reiner und der syrisch-orthodoxe Chorpiskopos Emanuel Aydin über "Die Kirchen vor der Frage des Leids" sprechen.

Sommerakademie der KMB

Eine Sommerakademie veranstaltet auch die Katholische Männerbewegung Österreichs: Vom 22. bis 25. Juli 2015 wird Interessierten im Bildungshaus St. Hippolyt in St. Pölten ein "Urlaub mit Inhalt" geboten. Thema diesmal: "Globale Entwicklung. Verantwortlich leben - unsere Antworten auf globale Entwicklungen." Für den Schlußtag wurde Außenminister Sebastian Kurz als Referent angefragt; weitere Vortragende sind u.a. Franz Hehenberger von der Aktion "Sei so frei", Andrea Schlehuber von Fairer Handel EZA und Elisabeth Moder von "Horizont3000".

Im Rahmenprogramm besuchen die Teilnehmenden die Stadt Krems einschließlich Gozoburg, das Stift Herzogenburg und dessen Probst Maximilian Fürnsinn sowie die St. Pöltener Emmausgemeinschaft.

Pädagogischen Werktagung Salzburg

Salzburg ist im Sommer wieder Schauplatz zweier hochkarätiger Bildungsveranstaltungen: Das Thema "Einander anerkennen" bildet den Schwerpunkt der diesjährigen 64. "Internationalen Pädagogischen Werktagung" von 13. bis 17. Juli in der Großen Aula der Uni Salzburg. Den Eröffnungsvortrag hält mit Caritas-Präsident Michael Landau ("Für eine Kultur der Anerkennung") jemand, der sein Thema mit vielen praktischen Erfahrungen aus der kirchlichen Sozialarbeit anreichern kann. An den Folgetagen kommen Fachleute aus Österreich und Deutschland zu Wort, darunter der emeritierte Professor für Erziehungswissenschaft und Sozialpädagogik an der Universität Tübingen, Hans Thiersch, der Anerkennung als "Voraussetzung und konkrete Utopie" in der Pädagogik darstellt, und der Salzburger Religionspädagoge und Tagungsverantwortliche Prof. Anton A. Bucher, der über Ehrfurcht als "eine tief menschliche Stärke" spricht.

Die Pädagogischen Werktagung gilt als eine der wichtigsten pädagogischen Tagungen im deutschsprachigen Raum mit jährlich ca. 800 Teilnehmern. Veranstaltet wird sie vom Katho-

lischen Bildungswerk Salzburg in Kooperation mit der Caritas Österreich und der Universität Salzburg.

Salzburger Hochschulwochen

Ebenfalls vor großen Publikum finden alljährlich die Salzburger Hochschulwochen an der Universität der Landeshauptstadt statt, heuer vom 27. Juli bis 2. August zum Thema "Prekäre Humanität". In Vorträgen, Workshops und Diskussionen geht es dabei um die Frage "Was ist der Mensch?" Edel, hilfreich und gut, wie es Johann Wolfgang von Goethe in seinem Gedicht "Das Göttliche" formulierte, oder doch des Nächsten Wolf, wie der lateinische Dichter Plautus schrieb? Zwischen diesen Polen solle "Humanität auf den Prüfstand" gestellt werden, wie der Salzburger Fundamentaltheologe und Hochschulwochen-Obmann Prof. Gregor Maria Hoff in der Einladung erklärt. Referenten sind u.a. der Berliner Philosoph Volker Gerhardt, der Kölner Theologe Hans-Joachim Höhn, der Berliner Wissenschaftshistoriker Jürgen Renn und die in Bonn und Leuven lehrende Islamwissenschaftlerin Christine Schirmacher.

Der im Rahmen der Hochschulwochen alljährlich vergebene Theologische Preis geht heuer an die deutsche Orientalwissenschaftlerin Prof. Angelika Neuwirth, die an deutschen und internationalen Universitäten (Italien, Iran, Israel) lehrte und seit 2007 Leiterin des Projekts Corpus Coranicum an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften ist.

Biblische "Grenzüberschreitungen" in Vorau

Die Oststeiermark ist Schauplatz der traditionellen Bibeltagung des Katholischen Akademikerverbandes (KAV): Von 12. bis 18. Juli stehen im Bildungshaus Stift Vorau eine Woche lang biblische "Grenzüberschreitungen" im Mittelpunkt: Prof. Gerhard Langer vom Wiener Institut für Judaistik widmet sich der oft von Gefährdungen, Sorgen und Ängsten umrahmten "Macht der Übergänge" - so der Untertitel. So ermöglichen Adams und Evas Schritte aus dem Paradies erst die Entwicklung der Welt, mit dem Aufbruch Abrahams ins Ungewisse beginnt die Bildung Israels, die Propheten-Kritik trennt das Überkommene und Falsche vom Richtigen, nennt die Ausschreibung einige Beispiele.

Fachtagung Weltkirche

"Selig die Frieden stiften" lautet der Titel der diesjährigen "Fachtagung Weltkirche" der Missionsorden und katholischen Entwicklungsorganisationen, die am 24. und 25. Juli im Stift Lambach das kirchliche Engagement gegen Gewalt und Krieg beleuchtet. Referate und Erfahrungsberichte aus Krisenherden wie Syrien, Irak und Zentralafrika und zum internationalen Terror versprechen Brisanz, eingeladen sind dazu Fachleute wie Dieudonné Nzapalainga, Erzbischof von Bangui in der Zentralafrikanischen Republik und die im Irak tätige Dominikanerin Luma Khudher. Maximilian Lakitsch, Friedensforscher am Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung auf der Burg Schlaining zeigt Wege auf, "wie Konflikte entstehen und der Friede gelingt".

Workshops zum Thema bieten u.a. das Institut für Religion und Frieden, die Dreikönigsaktion, der Versöhnungsbund und die Gemeinschaft "Sant' Egidio".

"Bibelweg"-Woche im Weinviertel

Zum dritten Mal angeboten wird von 4. bis 8. August die "Bibelweg"-Woche im Weinviertel, in der man sich Bibeltexten pilgernd annähern kann. Im Mittelpunkt steht heuer mit Mose einer, der sein Volk aus der Sklaverei in Ägypten auf einen 40-jährigen Weg in die Freiheit und ins Gelobte Land führt. Die Wanderung von Dienstag bis Samstag beginnt im Bildungshaus Großrußbach, führt zur Dreifaltigkeitskirche nach Karnabrunn und endet mit der Erstbegehung des neuen Bibelwegs in der Pfarre Gaubitsch. Vorträge und Workshops sind zu Themen wie "Wer ist Mose?", zu Wüstenerfahrungen, den Zehn Geboten sowie "Unterwegs als Kirche" vorgesehen. Für die geistliche Begleitung sorgen der Wiener Weihbischof Stephan Turnovszky und sein Vorgänger als Bischofsvikar, Matthias Roch.

Sommerakademie Linzer Priesterkreis

Der Linzer Priesterkreis lädt von 31. August bis 2. September zu seiner 28. theologischen Sommerakademie nach Aigen im Mühlviertel. "Gott - Vater" steht im Mittelpunkt der Ausführungen u.a. von Prof. P. Karl Wallner, Rektor der Päpstlichen Hochschule Heiligenkreuz, und der Religionsphilosophin Prof. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz. Eine Messfeier mit den Teilnehmern wird der Linzer Diözesanbischof Ludwig Schwarz feiern.

Theologische Sommertage Innsbruck

Lehrende der katholisch-theologischen Fakultät Innsbruck widmen sich am 7. und 8. September im Rahmen der "Theologischen Sommertage" einem brisanten Thema: "Gewalt im Namen Gottes - nur unser Problem"? lautet die Leitfrage nicht nur für die katholischen Theologen, sondern auch für ihren muslimischen Kollegen Zekirija Sejdini.

Behandelt werden laut der Ausschreibung auch die Fragen: Gibt es Verbindungen zwischen Religion und Gewalt und wenn ja, welcher Art sind sie? Wenn nein, warum ist dann die Geschichte der Religionen so von Gewalt durchzogen? Und: Was kann man dagegen tun? Interessierte können an den Referaten gratis teilnehmen, Spenden sind erbeten.

Diözese Innsbruck: Gedenken für verunglückten Jesuiten-Provinzial**Bischof Scheuer feiert Gedenkmesse in Innsbrucker Jesuitenkirche für verunglückten P. Severin Leitner**

Innsbruck (KAP) Mit einer Gedenkmesse am Sonntag, 5. Juli, nimmt die Diözese Innsbruck Abschied vom Anfang Juni verunglückten früheren österreichischen Jesuiten-Provinzial P. Severin Leitner. Den Gottesdienst in der Innsbrucker Jesuitenkirche leitet Bischof Manfred Scheuer (Beginn: 18 Uhr).

Severin Leitner war am 7. Juni im italienischen Gran-Sasso-Massiv unterwegs, als er auf einem Schneefeld ausrutschte, über eine Felswand stürzte und dabei ums Leben kam. Er wurde am 12. Juni nach einer Trauermesse in der römischen Kirche Santo Spirito in Sassia auf dem Cimitero del Verano beigesetzt. Begräbnis und Requiem leitete der Generalobere des Jesuitenordens, P. Adolfo Nicolas. Mitte Juni hatten bereits mehrere hundert Gläubige bei einer

Seelenmesse in der Wiener Jesuitenkirche des Provinzials gedacht.

Severin Leitner (1945-2015) stammte aus der Südtiroler Gemeinde Pfunders. Er trat 1965 in den Jesuitenorden ein, 1974 wurde er in Innsbruck zum Priester geweiht. Er war in der Jugend- und Studentenarbeit tätig und führte von 1987 bis 1997 das Noviziat der Schweizer und der Österreichischen Provinz. Von 1997 bis 2001 leitete er als Regens das internationale Priesterseminar Canisianum in Innsbruck. Von 2001 bis 2008 war er Provinzial der Österreichischen Provinz der Gesellschaft Jesu. Nach einer Sabbatzeit in Peru leitete er von 2009 bis 2012 als Rektor das Jesuitenkolleg in Innsbruck. 2012 wurde er als Berater des Jesuiten-Generaloberen und Assistent für Zentral- und Osteuropa in die Ordens-Generalkurie nach Rom berufen.

Jahr der Orden: Die Woche vom 28. Juni bis 4. Juli

Wien (KAP) Zum "Jahr der Orden 2015" haben die Ordensgemeinschaften in Österreich erstmals einen "Ordenskalender" mit den wichtigsten Festen und Gedenktagen aller 200 in Österreich tätigen Orden herausgegeben. "Kathpress" fasst wöchentlich die wichtigsten anstehenden Ordensfeste mit Basisinformationen zu den einzelnen Orden zusammen. Ausführlichere Infos zu den einzelnen Gemeinschaften werden unter www.kathpress.at/jahrderorden veröffentlicht.

Die Erzabtei St. Peter, die zu "Peter und Paul" am 29. Juni ihr Patrozinium feiert, gilt als das älteste durchgehend bestehende Kloster im deutschsprachigen Raum. 696 vom heiligen Ru-

pert gegründet, ist es heute ein seelsorgliches, wirtschaftliches und touristisches Zentrum in Salzburg mit 21 Mönchen, zu dem u.a. ein Museum, das Institut für Benediktinische Studien, das Studienhaus Kolleg St. Benedikt der Benediktinerkongregation, das Österreichische Liturgische Institut sowie zahlreiche Wirtschaftsbetriebe gehören. Kulturhistorisch bedeutend sind die mittelalterliche Schreibschule des Konvents, dessen Bibliothek sowie die zentrale Rolle bei der Gründung der Universität Salzburg, die von 1623 bis zur Aufhebung 1810 von den Benediktinern geleitet und 1926 als katholisches

Studienkolleg des Ordens wiedereröffnet worden war. (Infos: www.stift-stpeter.at)

In unmittelbarer Nachbarschaft liegt das nur wenig später (711/712) gegründete Frauenstift Nonnberg, das am 30. Juni seiner ersten Äbtissin Erentrudis, einer Nichte Ruperts, gedenkt. Die Salzburger Benediktinerinnenabtei ist sogar das weltweit älteste christliche Frauenkloster mit ununterbrochener Tradition. Lange gehörte auch das Nonntal und der gesamte Raum zwischen Salzach und Leopoldskron zum Kloster und der Eintritt war allein adeligen Frauen vorbehalten. Neben den innerklosterlichen Tätigkeiten, wie beispielsweise Hauswirtschaft, Bibliothek und Archiv, betreiben die Nonnen heute eine Keramikwerkstätte, ein Gästehaus und die biologisch geführte Landwirtschaft im Erentrudishof.

Am 1. Juli wird im Kirchenkalender das "Fest des kostbaren Blutes Christi" gefeiert - was bei gleich mehreren Orden, die sich in ihrer Spiritualität darauf beziehen, ein Hochfest ist. Dazu gehören etwa die Missionsschwestern vom kostbaren Blut, die auf den Vorarlberger Priester Franz Pfanner (1825-1909) zurückgehen. Zu dem weltweiten Orden gehören rund tausend Schwestern mit Häusern und Gemeinschaften in Afrika, Europa, Nordamerika, Südkorea und Papua Neuguinea. In der österreichischen Niederlassung und Provinzleitung im kärntnerischen Kloster Wernberg leben derzeit 62 Schwestern, die ganzjährig Angebote der Bildung und spirituellen Begleitung sowie eine Gästepension und einen Kindergarten führen. (Infos: www.klosterwernberg.at)

Zahlenmäßig kleiner mit weltweit 500 Mitgliedern ist der Männerorden der "Missionare vom kostbaren Blut", dem auch Österreichs prominentester Missionar angehört: Erwin Kräutler, Bischof der Amazonas-Diözese Xingu und Träger des Alternativen Nobelpreises, trat 1958 in die Gemeinschaft ein, die heute in Österreich in den Salzburger Stadtteilen Aigen und Parsch sowie in Kufstein vertreten ist. Ziel des Ordens war zur Gründerzeit 1815 die Volksmission und Versöhnungsarbeit in Italien nach den Zerstörungen der Napoleonischen Kriegen, heute ist es die Förderung eines missionarischen Bewusstseins unter Christen. Zur 1922 gegründeten Deutschen Provinz mit Sitz in Salzburg gehören derzeit 33 Ordensmänner. (Infos: www.missionare-vom-kostbaren-blut.org)

Der weibliche Zweig davon sind die "Anbeterinnen des Blutes Christi", die 1834 in Italien gegründet wurden und in der weiteren Verbreitung eine durchaus turbulente Geschichte durchliefen: Eine im schweizerischen Steinerberg entstandene Frauengemeinschaft schloss sich 1847 - zwei Jahre nach deren Gründung - den Anbeterinnen an, wurde jedoch bereits im Jahr darauf aus der Schweiz und schließlich 1873 auch aus Deutschland ausgewiesen. Daraufhin entfaltete sich der Orden in den USA und Bosnien, von wo aus er 1908 nach Vorarlberg kam. Die Kongregation wurde 1975 päpstlich anerkannt. Hauptsitz der Zentraleuropäischen Zone, zu der u.a. eine Niederlassung in Dornbirn oder auch das Rankweiller Herz-Jesu-Heim gehört, ist im Liechtensteiner Ort Schaan. (Infos: www.kloster.li)

Am 1. Juli feiern die "Missionsschwestern Königin der Apostel" ihren Gründungstag. Die Gemeinschaft geht auf den deutschen Indien-Missionar Antonius Maria Bodewig (1839-1915) zurück und breitete sich anfangs trotz großem innerkirchlichem Gegenwind schnell in Italien und Österreich aus. Unterstützer wie der damalige Universitätsprofessor Theodor Innitzer sowie Kardinal Friedrich Gustav Piffl halfen, dass 1923 in Wien die Missionskongregation offiziell errichtet wurde, weshalb sich auch das Mutterhaus des Ordens in Wien-Hernals befindet. Die meisten der weltweit 800 Schwestern des Ordens stammen aber aus Indien, wo der Orden hauptsächlich tätig ist. In Österreich arbeiten Schwestern in den Krankenhäusern der Barmherzigen Brüder. (Infos: www.sramission.at)

Am 2. Juli feiern die Salesianerinnen mit Mariä Heimsuchung ihr Patrozinum. Der Orden von der Heimsuchung Mariens wurden 1610 vom heiligen Franz von Sales und von der heiligen Johanna Franziska von Chantal in Frankreich gegründet. Ursprünglich als karitativ wirkender Frauenorden gegründet wurde er jedoch 1615 auf bischöflichen Entscheid zu einem kontemplativen Klausurorden umgewandelt. In Österreich gibt es zwei Salesianerinnenklöster: in Wien und in Hall in Tirol. Beide Klöster gehören der Deutschsprachigen Föderation des Ordens an. In Wien leben 15 Schwestern, in Hall neun. Die Schwestern leben in kontemplativer Klausur. Nur zu ganz bestimmten Anlässen, etwa für einen Krankenhausbesuch bei einer Mitschwester, verlassen sie ihren Kon-

vent. Weltweit gibt es rund 150 Klöster. (Infos: www.salesianerinnen.at bzw. www.heimsuchungsschwestern.de)

Die Kongregation der Resurrektionisten feiert am 2. Juli den Todestag ihres Gründers Bogdan Janski (1807-1840). Gegründet hatte Janski den Orden vier Jahre zuvor - am Aschermittwoch des Jahres 1836 - in Paris. Das Apostolat des Ordens ist die Erziehung, die Seelsorge und die Mission. Heute ist die Ordensgemein-

schaft von Priestern, Diakonen und Brüdern in zwölf Ländern in rund 90 Pfarren und Anstalten tätig. Organisatorisch ist die Kongregation aufgeteilt in drei Provinzen und eine Region mit dem Mutterhaus in Rom. In Österreich wirken derzeit zehn Priester der Resurrektionisten im Missionshaus und der Kirche zum hl. Kreuz in Wien, in der Kirche St. Josef auf dem Kahlenberg in Wien und als Seelsorger in Wien, Nieder- und Oberösterreich.

Jahr der Orden: Die Woche vom 5. bis 11. Juli

Wien (KAP) Zum "Jahr der Orden 2015" haben die Ordensgemeinschaften in Österreich erstmals einen "Ordenskalender" mit den wichtigsten Festen und Gedenktagen aller 200 in Österreich tätigen Orden herausgegeben. "Kathpress" fasst wöchentlich die wichtigsten anstehenden Ordensfeste mit Basisinformationen zu den einzelnen Orden zusammen. Ausführlichere Infos zu den einzelnen Gemeinschaften werden unter www.kathpress.at/jahrderorden veröffentlicht.

Am 6. Juli feiern die "Missionsschwestern vom heiligen Petrus Claver" den Gedenktag ihrer Gründerin Maria Theresia Ledochowska (1863-1922). Die mittlerweile seliggesprochene polnisch-österreichische Gräfin widmete sich Ende des 19. Jahrhunderts besonders dem Kampf gegen Sklaverei und für die Evangelisierung Afrikas, wozu sie eine 1894 vom Papst approbierte Gemeinschaft gründete. Diese gab europaweit Impulse zur Gründung von Druckereien, ethnografischer Museen und religiöser Unterstützernetze für Missionare in Afrika. Bis heute ist die Förderung des Missionsgedankens Ziel des Ordens in 23 Ländern, der sich nun gegen "moderne Formen der Sklaverei" und etwa für Straßenkinder, Prostituierte oder Aidskranke engagiert. In der österreichischen Niederlassung im Salzburger Missionshaus Maria Sorg leben sechs Schwestern und geben u.a. mehrere Missionszeitschriften heraus.

In Dutzenden Ordensgemeinschaften wird der Benedikts-Tag am 11. Juli als Fest gefeiert. Der von ca. 480-547 in Nursia (Norcia in Umbrien) geborene Einsiedler Benedikt, Abt und Ordensgründer hat mit seiner "Regula Benedicti" das europäisch-abendländische Mönchtum und

auch die frühmittelalterliche Kultur geprägt wie kaum ein anderer, weshalb er auch Patron Europas ist. Bekannt ist aus der Regel vor allem der Grundimpuls der Gottsuche sowie die Maxime "ora et labora et lege" (bete und arbeite und lies), die zahlreiche Gemeinschaften übernommen haben. Sein um 529 auf dem Monte Cassino bei Neapel gegründetes erstes Kloster ist bis heute Stammkloster des Benediktinerordens. Allein in Österreich berufen sich über 30 Stifte sowie Frauen- und Männerorden - darunter auch die Zisterzienser - auf den Mönchsvater.

Ebenfalls am 11. Juli gedenkt das Säkularinstitut "Werk der Frohbotschaft Batschuns" ihres Gründers Monsignore Edwin Fasching (1909-1957). Die "Frohbotinnen", die heute in Vorarlberg, Innsbruck, Linz, Graz und Wien sowie auch in Rom, London, Hamburg, Istanbul, Guatemala und Bolivien leben, verschreiben sich der Aufgabe, auf verschiedenste Weise "den Armen eine frohe Botschaft zu bringen", etwa durch die Unterstützung von Asylwerbern, die seit 2013 im früheren Zentrum der Gemeinschaft in Batschuns leben. Die Gemeinschaft, deren Mitglieder einzeln oder in kleinen Wohngemeinschaften nach den Prinzipien Armut, Gehorsam und Enthaltbarkeit leben, ist Träger der Schule für Sozialbetreuungsberufe, Altenarbeit und Familienarbeit in Bregenz, der Kathi-Lampert-Schule für Sozialbetreuungsberufe in Götzi, der Schule für Hör- und Sprachbildung in Dornbirn und der Sozialpädagogischen Schule in Schlins. Seit 1995 gibt es einen Freundeskreis derselben Spiritualität, dem Frauen und Männer, Ehepaare, Priester und Laien angehören. (Infos: www.frohbotinnen.at)

A U S L A N D

Papst besuchte Jesuiten und ecuadorianischen Präsidenten

Zum Abschluss des Tages besuchte Franziskus zu Fuß die gegenüber dem Präsidentenpalast gelegene Kathedrale von Quito, wo ihn Menschen mit lang anhaltendem Applaus begrüßten

Quito (KAP) Nach der Freiluftmesse am zweiten Tag seiner Lateinamerika-Reise hat Papst Franziskus in Guayaquil (Ecuador) das Jesuitenkolleg besucht und in Quito eine Höflichkeitsvisite bei Ecuadors Staatspräsident Raffael Correa absolviert. Am Abend des 6. Juli (Ortszeit) traf er im Jesuitenkolleg unter anderem mit dem spanischen Pater Francisco Cortes (91) zusammen, der seit 1963 in Ecuador lebt. "Padre Paquito" ist ein jahrzehntelanger Freund des Papstes. Er lud das Kirchenoberhaupt aus Argentinien gemeinsam mit 22 anderen Jesuiten zu einem gemeinsamen Essen ein.

Anschließend fuhr Franziskus im Jeep-Papamobil zurück zum Flughafen der ecuadorianischen Luftwaffe. Von dort aus flog der Tross nach Quito zurück, wo eine Begegnung mit Staatspräsident Rafael Correa im Präsidentenpalast anberaumt war. Die als privat deklarierte Unterredung dauerte etwa eine halbe Stunde. Danach traten Franziskus und Correa abweichend vom Protokoll auf den Balkon des Palastes. Von dort segnete der Papst eine Menschenmenge, die sich spontan vor dem Palast eingefunden hatte.

Die Begegnung zwischen dem linkskatholischen Präsidenten und dem Papst fand offenbar in gelöster Atmosphäre statt. Correa und Franziskus strahlten und lachten ohne Unterlass.

Am Rande des Papstbesuches hatte es immer wieder Unmutsbekundungen in der Bevölkerung gegen Correa gegeben. Anlass war die Einführung neuer Steuern und Pläne für eine Verfassungsänderung zugunsten seines Machterhalts für weitere Wahlperioden.

Bei dem rund einstündigen Aufenthalt im Präsidentenpalast in der Hauptstadt Quito traf Franziskus auch das ecuadorianische Kabinett sowie Familienangehörige des Präsidenten

und ausgesuchte Gäste. Der Präsidentenpalast war zuvor weiträumig abgesperrt worden. Trotzdem konnten sich einige hundert ausgewählte Gäste vor dem Palast versammeln können, die Franziskus spontan vom Balkon aus begrüßte.

Zum Abschluss des Tages besuchte der Papst zu Fuß die gegenüber dem Präsidentenpalast gelegene Kathedrale von Quito, wo ihn die Menschen mit langanhaltendem Applaus begrüßten. In der Bischofskirche nutzte der Papst die Gelegenheit zu einem stillen Gebet. Mit einem kurzen Gruß an die Gläubigen rief Franziskus die Ecuadorianer zur Einheit auf. Niemand dürfe ausgegrenzt werden.

Franziskus setzt am 7. Juli seine Südamerika-Reise mit einer großen Messfeier in Quito fort. Zu dem Gottesdienst unter freiem Himmel im Bicentenario-Park werden mehrere hunderttausend Menschen erwartet. Zudem trifft Franziskus Repräsentanten von Schulen, dem Bildungssektor und der Zivilgesellschaft.

Anschließend besucht der "Papst der Armen" die Jesuitenkirche "Iglesia de la Compania", eine der prächtigsten Kirchen Lateinamerikas. Franziskus gehört selbst dem Jesuitenorden an, der seit dem 16. Jahrhundert maßgeblich zur christlichen Missionierung des Subkontinents beitrug.

Ecuador ist die erste Station der einwöchigen Südamerika-Reise. Am 8. Juli reist Franziskus weiter nach Bolivien, wo er unter anderem Gespräche mit dem indigenen Staatspräsidenten Evo Morales führt. Letzte Station der Reise ist ab 10. Juli Paraguay.

Weitere Beiträge und Hintergrundberichte zur Papstreise im "Kathpress"-Themenschwerpunkt finden sie unter der Adresse www.kathpress.at/papstinsuedamerika

Paraguay: Papst wird an Jesuiten-Reduktionen erinnern

Kollaps einer der großen Sozialutopien der Kirchengeschichte stand in engster Beziehung mit den Ereignissen der Jahre 1750 bis 1767 am Rio Parana und mit dem päpstlichen Verbot des Jesuitenordens - "Kathpress"-Hintergrundbericht von Franz Morawitz

Asuncion (KAP) Der Papst wird bei seinem Besuch in Paraguay auch auf die historischen missionarischen Verdienste "seines" Jesuitenordens in dem Land eingehen. Paraguay war im 17./18. Jahrhundert Kernland der früheren Jesuitenreduktionen (Reduccionen), die ab 1756 in einem Blutbad der Kolonialarmeen tragisch untergingen. Voraussichtlich wird Franziskus darauf bereits in seiner Begrüßungsansprache am 10. Juli im Präsidentenpalast von Asuncion Bezug nehmen. Hier wird nämlich in Gegenwart des Papstes auch eine Komposition des Reduccionen-Missionars und Jesuiten-Komponisten Domenico Zipoli (1688-1726) zur Auf-führung gebracht.

Der heroische Indio-Aufstand in den Jesuitenreduktionen, der dann zum offenen Krieg wurde, hatte 1752 begonnen. In engster Beziehung mit den Ereignissen stand der Zusammenbruch einer der großen sozialen Utopien der Kirchengeschichte und das päpstliche Verbot des Jesuitenordens.

Die ersten Vertreter der Jesuiten waren mit Padre Manuel da Nobrega bereits 1549 - nur neun Jahre nach Gründung des Ordens - nach Südamerika gekommen, wo sie um 1600 die ersten Reduktionen errichteten. Die Anlagen erfolgten nach einem festen Muster. Eine Kirche mit Pfarrhaus, Verwaltungsgebäude und Hauptplatz bildeten das Zentrum. An den drei freien Seiten des Hauptplatzes erstreckten sich die langen Wohnhäuser der Indianer. Die Reduktion hatte einen Stadtrat (cabildo), dieser bestand aus zwei Bürgermeistern (alcaldes) und vier Rats-herren (regidores). Der Stadtrat wurde einmal im Jahr gewählt. Das System hielt sich bis 1767, als es zur endgültigen Vertreibung der Jesuiten aus den spanischen Reduktionen kam.

Schutz und Schein

Die Reduktionen genossen anfangs den besonderen Schutz der Krone. Ihre Schutzfunktion lag hauptsächlich in der strikten Trennung von Eingeborenen und Europäern. Es sollte vermieden werden, dass sich die Indios ein wirkliches Bild machen konnten von den wenig vor-bildlichen Kolonialisten-Christen. Die Wahl des

Begriffes "Reduktion" ("ad ecclesiam et vitam civilem reducti") - die Indianer sollten also zu einem "persönlichen Arbeitsethos", zu "überzeugten Christen und Spaniern" erzogen werden - macht deutlich, wie dicht beieinander kirchliche und weltliche Vorstellungen lagen.

Dank großer Missionarspersönlichkeiten wie dem Südtiroler Jesuitenpater Anton Sepp oder dem von Papst Johannes Paul II. 1989 heilig gesprochenen P. Roque Gonzales de Santa Cruz erlebten die Reduktionen am Rio Paraguay und am Rio Parana eine besondere spirituelle und kulturelle Blüte. Roque Gonzales war einer der Organisatoren des sozialen Lebens der Indianer in diesen berühmten Siedlungen, in denen Zehntausende missionierte Indianer mit begrenzter Selbstverwaltung von den Jesuiten betreut wurden. Zu Zeiten des 1989 gestürzten langjährigen Diktators Alfredo Stroessner in Paraguay waren die Jesuiten-Reduktionen, die der Österreicher Fritz Hochwälder zu seinem Drama "Das heilige Experiment" inspiriert hatten, sogar als "kommunistisch" abgelehnt worden.

Nach der Abtretung großer jesuitischer Gebiete an Portugal im Vertrag von Madrid (1750) begann der Kampf gegen die Jesuiten. Ministerpräsident Marquis de Pombal ließ eine Kampfschrift gegen den Jesuitenorden verfassen, die sogenannte "Relacao abbreviada". Den Jesuiten wurde unterstellt, in den Missionsstationen Kanonen installiert zu haben, um sich so der portugiesischen Patronatsmacht zu widersetzen. Diejenigen Mitglieder der Gesellschaft Jesu, gegen die im obigen Zusammenhang Vorwürfe laut geworden waren, wurden nach Portugal ausgewiesen.

Spiel auf Zeit

Die spanische Krone wollte keine Probleme mit Portugal, und sie insistierte ebenfalls auf einen raschen Abzug der Missionare. Der römische Jesuitengeneral Ignazio Visconti war dabei ein williges Werkzeug der Bourbonenkö-nige. Der Provinzial der La-Plata-Provinz, P. Jose Barreda, erhielt den Auftrag, rasch die Räumung durchzuführen. Zeigte sich Barreda auch entsetzt über den Order aus Rom, durfte er nicht ungehorsam

seni. Die Missionare in den Reduktionen setzten auf Verzögerung und Appelle beim königlichen Beichtvater.

Weil die Verantwortlichen in den Reduktionen keinerlei Anstalten machten, die Missionszentren zu räumen, kam es am 20. Februar 1752 zu einer Krisensitzung in Buenos Aires. Anwesend waren der spanische königliche Kommissar, der portugiesische Kommissar und der Kommissar des Jesuitengeneralats P. Lope Luis Altamirano. Der von Zeitzeugen als eiskalt beschriebene Altamirano gilt als wohl umstrittenste Persönlichkeit in der Geschichte des Jesuitenordens. Er drohte allen Missionaren, die dem Räumungsbefehl nicht auf der Stelle Folge leisten wollten, mit Gefängnisstrafe, Verlust des Priesteramts und Exkommunikation.

Rebellion der Guarani

Die Übermittlung des Befehls in die einzelnen Missionen zog sich jedoch, bedingt durch die Entfernungen, noch über Monate hin. Als Altamirano schließlich im September 1752 in der zur Räumung anstehenden Reduktion Santo Tome eintraf, brach dort eine offene Rebellion aus. Nur mit Mühe konnte der Generalkommissar vor den aufgebrachten Indianern in Sicherheit gebracht werden. Altamirano flüchtete nach Buenos Aires. Die Aufstände der Guarani-Indianer in den Reduktionen breiteten sich aus - in erster Linie gegen die portugiesischen "demarcadores", die die neuen Gebiete vermessen sollten, doch griffen Revolten auch auf spanisches Gebiet über. Eine gemeinsame spanisch-portugiesische militärische Strafexpedition ins Guarani-Gebiet wurde gestartet.

Insbesondere die ausländischen Missionare lehnten die Räumung aber weiterhin ab. In einem ergreifenden Schreiben an das Provinzialat der Jesuiten in Buenos Aires erklärten die Guarani-Führer, dass sie zum Krieg entschlossen seien. Die Guarani gaben an, Unterstützung durch die benachbarten Völker der

Charruas, Chiquitos, Mocetones und Cambas zu haben, die ebenfalls zu den Waffen greifen wollten. Der Angriff der vereinten spanisch-portugiesischen Streitmacht unter dem Oberbefehl von Gouverneur General Jose Andonaegui erfolgte am 15. Juli 1754. Er endete mit einem schnellen Sieg der Guarani-Allianz, die noch vor der Schlacht durch List dem Feind 70 Pferde entreißen konnte.

Massaker und Vertreibung

Am 11. September 1754 zogen sich die Kolonialtruppen zurück, und die Guarani triumphierten. Eine Danknovene an den Hl. Franz Xaver wurde in den Kirchen der Reduktionen abgehalten. Noch ein weiteres Jahr der Ruhe unter Assistenz der Jesuiten verblieb den Guarani in den Reduktionen. Spanier und Portugiesen stellten indessen eine Armee zusammen, wie sie in dieser Größe im gesamten Indianergebiet noch nie zum Einsatz gekommen war. Am 7. Februar 1756 begann von Santa Fe aus der blutige Feldzug. Mehr als 6.000 Indianer wurden niedergemetzelt. Im September 1756 war die Hälfte der Reduktionen-Bevölkerung tot oder geflüchtet.

Als Bestrafung für den Ungehorsam ließ Pombal 1759 die Güter der Jesuiten beschlagnahmen und die Ordensmitglieder aus Portugal und seinen überseeischen Besitzungen vertreiben. 1767 ließ auch der spanische König Carlos III. alle Jesuiten aus Spanien und seinen Besitzungen vertreiben. 30 Reduktionen mit mehr als 100.000 Indianern waren schutzlos der Habgier der Abenteurer preisgegeben.

Papst Klemens XIV., war das alles zuviel. Völlig erschöpft von seinen jahrelangen Querelen mit den Bourbonen, besiegelte er mit seinem ominösen Breve "Dominus ac Redemptor" vom 8. Juni 1773 die Aufhebung des Jesuitenordens. Die Gegner des Ordens, angeführt vom Marquis de Pombal, hatten allerdings schon seit langem auf dieses Verbot hin gearbeitet.

Quito: Papstbesuch laut Ordensmann für Straßenkinder wichtig

Bildungsschwerpunkt bei der ersten Station der Südamerika-Reise - Ecuadorianischer Salesianerbruder: Gestik und Zeugnis des Papstes für Benachteiligte in dem Andenland von großer Bedeutung

Wien-Quito (KAP) Dass der Papst bei seinem Besuch in Ecuador, der am 5. Juli beginnt, den inhaltlichen Augenmerk besonders auf Bildung lenken will, ist auch für die zahlreichen auf der Straße lebenden Kinder des Landes wichtig. Denn die Kirche

sieht im Ausbau der Bildungsarbeit "an der Peripherie" einen ihrer Schwerpunkte, hat der in Quito tätige Salesianerbruder Robert Garcia, Projektpartner des Hilfswerks "Jugend Eine Welt", im Interview mit "Kathpress" erklärt.

Papst Franziskus wird am 7. Juli in der Päpstlichen Katholischen Universität in Ecuadors Hauptstadt Bildungsexperten treffen und mit ihnen aktuelle Herausforderungen besprechen. Der Orden der Salesianer Don Boscos zählt in Ecuador zu den wichtigsten Bildungsträgern des Landes, mit Universitäten an mehreren Standorten.

22.000 Studenten hat derzeit alleine die "Universidad Politecnica Salesiana" (UPS), die Campusse in Quito, Guayaquil und Cuenca hat. Viele Studenten sind benachteiligte Jugendliche bzw. Angehörige der Mittelschicht, wobei der weitere Ausbau der UPS mittels einer neuen "Don Bosco Bildungsanleihe" aus Österreich finanziert werden soll.

Zerbrochene Familien, ausufernde Gewalt

Eine Ordens-Bildungsinitiative ganz anderer Art ist das von Garcia geleitete Projekt "Chicos de la Calle" (Kinder der Straße), bei dem die Salesianer in fünf großen Städten Ecuadors - Quito, Santo Domingo, Ambato, San Lorenzo und Esmeraldas - derzeit rund 5.000 Kinder und Jugendliche betreuen -, unterstützt auch von Freiwilligen aus Österreich. Über 2.300 Kinder, die

zuvor auf der Straße Autofenster oder Schuhe putzten, Zeitungen verkauften, jonglierten oder bettelten, konnten bereits dauerhaft von der Straße weggeholt erneut in die Gesellschaft integriert werden.

Maßnahmen dafür sind aufsuchendes Streetwork, verbunden mit einem breiten Freizeitangebot von Fußball und Straßenzirkus bis Tanzen, zudem wird Schulabbrechern der Wiedereinstieg in den Unterricht und Interessierten eine Berufsausbildung bis hin zur anfänglichen Begleitung im Job ermöglicht.

Intensiv gearbeitet wird jedoch auch mit den Familien der Kinder sowie mit Jugendlichen: "Das Zerbrechen der Familien und die ausufernde familiäre Gewalt sind Hauptgründe dafür, warum in Ecuador so viele Kinder auf der Straße leben", erklärte Garcia. In Kursen schult der Orden deshalb künftige Eltern im gewaltlosen Umgang mit Konflikten, vergibt Kleinkredite an Familien zum wirtschaftlichen Vorankommen und fördert den Zugang zu Bildung, die der "einzige Weg aus der Armut" ist, so das Credo des Salesianerbruders.

Nachdem Papst Franziskus das schwere Schicksal der Straßenkinder bereits Anfang des Jahres in Philippinen angesprochen hat, ist deren Hoffnung auf den Pontifex aus Lateinamerika auch in Ecuador groß, berichtete Garcia. Der Papst sei ein "guter Hirte" und "wie ein Hauch des Heiligen Geistes", wobei es gar nicht so sehr um den Inhalt seiner Aussagen in Ecuador gehe, "sondern darum, wie er es sagt und um sein eigenes Zeugnis", so der Salesianerbruder. In Ecuador seien seit der Papstwahl von Franziskus viele Menschen, die sich zuvor von der Kirche entfernt hätten, zurückgekommen.

Wieder Franziskaner in Syrien verschwunden

P. Aziz wurde von unbekannter bewaffneter Gruppierung festgenommen und zu Vernehmung vor örtlichen Emir gebracht

Jerusalem - Aleppo (KAP) In der syrischen Provinz Idlib südwestlich von Aleppo ist ein irakischer Franziskaner mutmaßlich entführt

worden. Wie die Franziskaner-Kustodie des Heiligen Landes am Nachmittag des 6. Juli mitteilte, wurde Pater Dhiya Aziz, Pfarrer in Jacou-

bieh, am 4. Juli von Kämpfern einer unbekannt bewaffneten Gruppierung festgenommen und zu einer Vernehmung vor den örtlichen Emir gebracht. Seither gebe es keinen Kontakt zu dem 41-Jährigen.

Möglicherweise handelt es sich bei den Kämpfern um Angehörige einer Gruppierung, die mit der Al-Kaida-nahen Rebellengruppe Jabhat al-Nusra verbündet ist. Wo sich der Franziskaner gegenwärtig aufhalte, sei unbekannt, hieß es. Es werde alles versucht, den Aufenthaltsort ausfindig zu machen und die Freilassung zu erreichen.

Der in Mossul geborene Aziz hatte sich nach Einsätzen in Ägypten und Jordanien freiwillig zunächst ins syrische Lattakieh und dann nach Jacoubieh versetzen lassen. Die Region gilt als besonders gefährlich, seit sie unter die Kontrolle der Jabhat al-Nusra gefallen ist.

Im Juni war ebenfalls in der Provinz Idlib ein katholischer Priester bei einem Überfall auf einen Franziskanerkonvent von Rebellengruppen getötet worden. Der Franziskanerkonvent wurde ausgeraubt, ein Pater und die ebenfalls im Ort lebenden Ordensschwwestern blieben unverletzt.

Syrien: Keine Spur von IS-Geisel Pater Jacques Mourad

Sorge um die seit 2013 entführten kirchlichen Persönlichkeiten P. Mourad, P. Dall'Oglio, Diakon Dekermenian, Metropolit Youhanna Ibrahim und Metropolit Yazigi

Wien-Damaskus (KAP) Das Schicksal des seit Ende Mai in Syrien mutmaßlich von den IS-Jihadisten verschleppten katholischen Priesters und Mar Elian-Klosterpriors Jacques Mourad ist weiter ungewiss. Weder von Mourad noch von dem ebenfalls verschwundenen armenischen Diakon Boutros Hanna Dekermenian gebe es Nachricht, sagte ein Mitbruder Mourads am 24. Juni. Mourad und Hanna waren am 21. Mai von Bewaffneten in Qaryatayn unweit Palmyra entführt worden.

Nach wie vor habe sich niemand zu der Entführung bekannt, hieß es. "Sehr wahrscheinlich" handle es sich aber um die Terrormiliz "Islamischer Staat" (IS). Gegen die Annahme eines mafiaähnlichen Tathintergrunds spreche, dass keine Lösegeldforderung eingegangen sei. Offenbar gehe es darum, "zivilen Widerstand im Keim zu ersticken". Mourad war in der Vergangenheit an Verhandlungen zwischen Aufständischen und Regierungstruppen in Syrien beteiligt.

Bereits seit zwei Jahren ist der italienische Jesuit Paolo Dall'Oglio verschwunden. Er wurde Ende Juli 2013 im syrischen Raqqa vermutlich ebenfalls durch IS-Mitglieder entführt. Der Jesuit war mit Mourad durch das Klosterprojekt von Mar Moussa (Berg des Mose)/Mar Elian (Berg des Elias) verbunden. Beide setzten sich für den Dialog zwischen Christen und Muslimen ein. Dall'Oglio war von IS-Terroristen der Freiheit beraubt worden, als er über die Freilassung der entführten Bischöfe Gregorios Youhanna Ibrahim und Boulos Yazigi verhandeln wollte.

Die Stiftung "Pro Oriente" zitierte zu der Entführung am 25. Juni eine arabischsprachige kanadische Website, die sich auf Geheimdokumente der "al Nusra"-Front beruft. Dort heiße es, dass Dall'Oglio bald nach seiner Entführung vor zwei Jahren von einem führenden IS-Terroristen in Raqqa erschossen worden sei.

Noch im September des Vorjahrs hatte der syrische Oppositionsaktivist Michel Kilo in einem Interview mit dem "Corriere della Sera" erklärt, Pater Dall'Oglio befinde sich in einem IS-Gefängnis nahe von Raqqa, es gehe im relativ gut. Michel Kilo wies in dem Interview die bereits bald nach der Entführung Dall'Oglions kursierenden Versionen zurück, der Jesuit sei wenige Stunden nach seiner Festnahme ermordet worden.

Pater Dall'Oglio sei von "Ahrar al-Sham"-Milizionären der Freiheit beraubt worden, erklärte Kilo. Diese islamistischen Milizionäre hätten ihren Gefangenen dann an die Bosse der Terror-Miliz IS übergeben, vermutlich für eine "höhere Summe". Zunächst hätten die IS-Leute den Jesuiten in der einstigen Präfektur von Raqqa festgehalten, die ihnen jetzt als Hauptquartier dient. Mit Pater Dall'Oglio seien zahlreiche andere westliche Geiseln dort festgehalten worden, u.a. der amerikanische Journalist James Foley, der von den Islamisten später vor laufender Kamera ermordet wurde.

Paolo Dall'Oglio war in den 1980er-Jahren durch die Revitalisierung des syrischen Klosters Mar Moussa bekannt geworden und

hatte sich seither konsequent für einen christlich-islamischen Dialog auf spiritueller Basis eingesetzt. Der 1954 in Rom geborene Paolo Dall'Oglio war 1975 in die Gesellschaft Jesu eingetreten, bevor er seine Studien der Arabistik und der Islamwissenschaft in Beirut und Damaskus begann. 1984 wurde Dall'Oglio nach syrisch-katholischem Ritus zum Priester geweiht. Im selben Jahr erwarb er Studienabschlüsse in Arabistik und Islamwissenschaft an der Universität Neapel wie auch in katholischer Theologie an der Päpstlichen Universität Gregoriana. 1989 promovierte er an der Gregoriana. Seine Dissertation schrieb er zum Thema "Die Hoffnung im Islam".

Nach der Revitalisierung des seit dem 17. Jahrhundert verwaisten Klosters Mar Moussa

gründete der Jesuit 1992 die ökumenische Gemeinschaft "al-Khalil", die dem islamisch-christlichen Dialog gewidmet ist. Nach dem Ausbruch des syrischen Bürgerkriegs trat der Jesuit für eine friedliche Lösung ein, er forderte einen politischen Übergang zu einer demokratischen Struktur im Konsens der verschiedenen Akteure, um die sensible soziale und religiöse Koexistenz in Syrien zu gewährleisten. Es folgte eine scharfe Reaktion des Assad-Regimes, die Aufenthaltserlaubnis Dall'Oglios wurde zeitweise annulliert. Noch kurz vor seiner Entführung veröffentlichte der Jesuit im Juli 2013 aus Anlass des Beginns des islamischen Fastenmonats Ramadan einen bewegenden Friedensaufruf.

Bankensperre: Griechischer Caritas-Chef befürchtet Unruhen

Der Vorsitzende der Katholischen Bischofskonferenz Griechenlands, Papamanolis, übt in SIR-Interview scharfe Kritik an dem Referendum

Rom-Wien (KAP) Der griechische Caritasdirektor Antonio Voutsinos befürchtet "schwere soziale Spannungen und Unruhen" aufgrund der Bankensperre. Voutsinos äußerte sich am 7. Juli in der italienischen katholischen Presseagentur SIR. Er wies daraufhin, dass das Nein beim Referendum am 5. Juli nicht als Nein zur EU verstanden werden dürfe, sondern als Nein zu den Austeritäts-Vorgaben der Institutionen.

Der Vorsitzende der Katholischen Bischofskonferenz Griechenlands, Fragkiskos Papamanolis, übte im SIR-Interview scharfe Kritik an dem Referendum. Ministerpräsident Alexis Tsipras habe sich als "inkompetent" erwiesen. Die von ihm vorgelegte Fragestellung sei nämlich für fast alle unverständlich und unklar gewesen. Bei einer klaren Fragestellung - "Wollt ihr Europa, wollt ihr den Euro?" - wäre ein völlig anderes Ergebnis herausgekommen.

Griechenlands Banken steht unterdessen das Wasser bis zum Hals. Seit einer Woche sind sie geschlossen, und sie werden das auch mindestens bis 8. Juli bleiben. Nur dank Notkrediten der Europäischen Zentralbank (EZB) sind die Geldhäuser überhaupt noch flüssig und können die Bankomaten nachfüllen. Die EZB beschloss am 6. Juli, die Notkredite vorerst zu verlängern. Allerdings werden sie nicht aufgestockt, sondern auf dem aktuellen Niveau belassen. Die Griechen

dürfen derzeit pro Tag maximal 60 Euro abheben, was sich auf 200 bis 400 Millionen Euro täglich summiert. Lange reichen die Reserven aber auch dafür nicht mehr.

"Diese Woche kommen die Banken noch durch", schätzte Nationalbank-Gouverneur und EZB-Ratsmitglied Ewald Nowotny in der ZiB2 am 6. Juli. Noch diese Woche könnte das Bargeld ausgehen, am 20. Juli könnte das gesamte griechische Bankensystem zusammenbrechen, falls nicht 3 Milliarden Euro an die EZB zurückgezahlt werden. Griechenland bliebe dann nur der Ausstieg aus dem Euro.

Caritas wird helfen

Die europäischen Caritas-Netzwerke sind deshalb auf eine humanitäre Krise in Griechenland vorbereitet. Falls eine soziale Krise nicht abzuwenden sei, werde die Caritas den Menschen in Griechenland helfen, sagte der Generalsekretär der Caritas-Europa, Jorge Nuno-Mayer, in Brüssel.

Nuno-Mayer forderte die Verhandlungsführer auf, bei dem Sondergipfel zu Griechenland am 7. Juli in Brüssel das Leiden der Menschen nicht zu vergessen. "Mehr Armut, besonders von Kindern; mehr Arbeitslosigkeit, besonders von Jugendlichen; eine gestohlene Zukunft; es ist für viele nicht mehr auszuhalten", sagte er.

Die Sparprogramme der vergangenen Jahre hätten weder dazu geführt, dass Arbeitsplätze geschaffen wurden noch hätten sie mehr Wachstum erreicht.

Es sei höchste Zeit, die Menschen in Griechenland und ihre Bedürfnisse in den Mittelpunkt der Verhandlungen zu stellen. Ziel müsse ein ganzheitliches europäisches Projekt mit und für Griechenland sein, so Nuno-Mayer. Die EU müsse einen Solidaritätsansatz finden, bei dem es nicht nur um Geldtransfer gehe. Ein erster positiver Schritt sei, dass die Politiker am 5. Juli erstmals auch die Menschen in Not angesprochen hätten. Es bleibe zu hoffen, dass in den weiteren Verhandlungen die Themen Arbeit, Erziehung, Soziales und Gesundheit eine stärkere Rolle spielen würden.

Ungeachtet der katastrophalen wirtschaftlich-sozialen Lage in Griechenland nimmt sich der orthodoxe Bischof von Katerini am Olymp, Georgios Chrysostomou, noch ärmerer Menschen aus Nahost an: Auf seine Einladung verbringen 50 Palästinenser Kinder und Jugendliche im Juli Erholungsferien am Meer und im Kloster zum Hagios Dionysios hoch am Götterberg der alten Griechen. Sie stammen aus dem Gazastreifen, Jerusalem und dem Westjordanland sowie aus Flüchtlingslagern in Jordanien. Die meisten der jungen Gäste von Metropolit Georgios sind arabischsprachige orthodoxe Christen, doch finden sich unter ihnen auch Muslime aus ihrem Freundeskreis. Sie alle werden von der "Orthodoxen Jugend" der Diözese Katerini betreut. Wie Metropolit Georgios bei Begrüßung der Jugendlichen unter Hinweis auf die Lage in Griechenland unterstrich, könne "niemand so in Not sein, um nicht noch Bedürftigeren zu helfen".

Griechenland Vorbild für Italien?

Der Präsident der italienischen katholischen Arbeitnehmerbewegung ACLI, Gianni Bottalico, sieht im Gegensatz zum Mainstream der katho-

lischen Kommentatoren auch in Österreich nicht die griechische Bevölkerung, sondern ein "technokratisches Establishment" und "populistische Kräfte" als Verlierer des griechischen Referendums. Wie die Wiener ökumenische Stiftung "Pro Oriente" am 7. Juli aus der ACLI-Aussendung zitierte, sei laut Bottalico der "Hauptverlierer das technokratische und politische Establishment, von dem das ursprüngliche europäische Projekt unkenntlich gemacht wurde, indem den Interessen der internationalen Finanz, zum Nachteil der Würde von Arbeit und Demokratie, absolute Priorität eingeräumt worden ist".

Der andere große Verlierer ist laut Bottalico "der Block der populistischen und nationalistischen Kräfte, die auf dem Hintergrund der verbreiteten Unzufriedenheit über die Krise Europa zertrümmern wollen". Das griechische Referendum zeige dagegen, "dass Europa reformierbar ist, wenn die Souveränität sowohl auf nationaler wie auf gemeinschaftlicher Ebene zum Volk zurückkehrt". Dieser Impuls könne "aus dem Süden Europas kommen".

Bottalico will das griechische Abstimmungsergebnis als "Anfang des Zusammenbruchs der letzten in Europa verbliebenen Diktatur, der Diktatur der spekulativen Finanz", interpretiert wissen: "Heute Griechenland, morgen Spanien, Portugal, Italien und Frankreich".

Der ACLI-Vorsitzende hält es zudem für möglich, dass es auch in Italien zu einem Referendum kommen könne, und zwar dann, "wenn etwa Eurobürokraten eine Entfernung der Verpflichtung zum ausgeglichenen Haushalt aus der italienischen Verfassung verhindern wollen". In Italien werde man am Stabilitätsgesetz für 2016 sehen, ob die Politik glaubwürdig sei, betonte Bottalico. Das werde nur dann der Fall sein, wenn das Gesetz mehr Maßnahmen für Arbeit und Entwicklung sowie Sozialausgaben vorsehe, sowie weniger Steuern für Arbeitnehmer.

Slowakei: 30.000 Besucher beim ersten "Tag der offenen Klöster"

Auch Präsident Kiska hatte zu Teilnahme aufgerufen - "Gegenseitiges Kennenlernen, Fragestellen und Inspiration für gute Taten"

Bratislava (KAP) Mehr als 30.000 Menschen sind am 4. Juli der Einladung zu einem "Tag der offenen Klöster" gefolgt und haben Niederlassungen der 42 teilnehmenden Ordensgemeinschaften

besucht. Das geht aus einer Mitteilung der Bischofskonferenz des Landes von 29. Juni hervor, die bereits im Vorfeld die Veranstaltung zum "Jahr der Orden" beworben hatte. Auch der

slowakische Präsident Andrej Kiska hatte auf die Veranstaltung der slowakischen Konferenz der Frauenorden und der männlichen Ordensoberen hingewiesen.

Klöster hätten für ihn stets etwas Geheimnisvolles und würden "Neugier, aber auch Frieden" wecken, erklärte Kiska in einer in der Vorwoche auf Facebook veröffentlichten Videobotschaft, in der er den Einsatz vieler slowakischer Ordensleute u.a. für Kranke und Schwache in der Gesellschaft würdigte. Die Gelegenheit der offenen Klosterpferten solle für ein besseres gegenseitiges Kennenlernen wahrgenommen werden - sowie zum Fragenstellen und auch zur "Inspiration für gute Taten", so das Staatsoberhaupt.

Die Einladung zum genaueren Nachfragen war auch Teil der Bewerbung des Besuchstages seitens der Orden gewesen: "Gehen die Ordensschwestern auf Urlaub? Dürfen sie Make-up tragen? Gehen sie zum Friseur? Dürfen Ordensbrüder Fußball spielen oder Bier trinken? Kann man im Kloster fernsehen?", so einige der Kinderfragen, auf die den Interessierten Antworten versprochen wurden.

Besonders für eine jüngere Zielgruppe war dann auch das Angebot ausgerichtet, das von Einführungen in die Hostienherstellung, Ausstellungen zur "Ordensmode" im Laufe der Jahrhunderte und Schappschüssen der Besucher im Ordenskostüm bis hin zum Tischfußball auf einem mit Franziskaner-Puppen präparierten

Spieltisch, Volleyball mit Klosterschwestern oder etlichen Bastel- und Nähparcours reichte.

Andere Altersgruppen wurden bei der slowakischen Hauptveranstaltung im "Jahr der Orden" angesprochen durch Einblicke in die Kranken- und Obdachlosepflege der Orden: So konnte man etwa beim Kochen der Suppe für Obdachlose mitmachen, am Gehörlosensprachen-Unterricht von Ordensbrüdern teilnehmen, den Kurs "Kleine Krankenpflegekräfte" miterleben oder eine Krypta besuchen. An mehreren Orten fanden liturgische Feiern und Prozessionen statt, zudem waren außer den Kirchen und Klöstern der Orden auch viele ihrer Schulen und Spitäler für Besucher geöffnet.

Hauptschauplatz war die Hauptstadt Bratislava, wo etwa die Franziskaner, Kapuziner, Jesuiten, Redemptoristen, Barmherzigen Brüder, Minoriten, Vinzentiner zum Besuch einluden, sowie seitens der Frauenorden die Ursulinen, Salvatorianerinnen, Cellitinnen, Elisabethinen, Franziskanerinnen oder die Trösterinnen vom göttlichen Herz Jesu. Veranstaltungen gab es jedoch auch in allen Kreisstädten und in vielen kleineren Städten und Orten, an denen Ordensgemeinschaften wirken.

Die Arbeit der Orden in der Slowakei konnte in der kommunistischen Zeit nur im Privatbereich erfolgen. Erst seit 1989 wirken die Orden wieder in der Öffentlichkeit und haben seitdem - jedenfalls im Vergleich mit dem Westen - starken Zulauf von jungen Menschen.

Tote und Verletzte bei Feuer in bayerischem Frauenkloster

Franziskanerinnenkloster Maria Medingen verwüstet

München (KAP) Beim Brand eines Klosters im bayerischen Mödingen ist in der Nacht zum 6. Juli eine 78-jährige Ordensfrau gestorben. Zwei weitere Schwestern wurden mit Schocks ins Krankenhaus gebracht, wie die Polizei am Morgen berichtete. Der Sachschaden liegt im Millionenbereich. Das Feuer war kurz vor Mitternacht in der Sakristei des Franziskanerinnenklosters Maria Medingen im Landkreis Dillingen ausgebrochen. Ursache war laut einem Bericht der "Augsburger Allgemeinen" möglicherweise eine brennende Kerze. Die Kriminalpolizei hat Ermittlungen aufgenommen.

Der Brand hatte sich laut Polizei von der Sakristei aus im Hauptgebäude des Klosters aus-

gebreitet, das mit dieser durch mehrere Türen verbunden ist. Die 78-Jährige wurde von den Rettungskräften im Gang des zweiten Stocks mit einer schweren Rauchgasvergiftung aufgefunden. Laut dem Zeitungsbericht wurde sie eine Dreiviertelstunde lang reanimiert, starb aber noch vor Ort. Feuerwehrleute aus Bayern und Baden-Württemberg versuchten die ganze Nacht über, den Brand zu löschen. Rund 300 Einsatzkräfte seien vor Ort gewesen, berichtet die "Augsburger Allgemeine" weiter.

Ein Sprecher der Kriminalpolizei Dillingen sagte der deutschen katholischen Nachrichtenagentur KNA, man gehe den Hinweisen auf eine versehentlich nicht gelöschte Kerze als

Ursache des Feuers nach. Dies sei aber nur "eine Variante". Die Spurensicherung sei vor Ort, möglicherweise werde auch ein Gutachter herangezogen. In dem Kloster leben rund drei Dutzend Franziskanerinnen. Sie wurden vorübergehend in einer Turnhalle untergebracht. Nähere Auskünfte zu dem Brand gab das Kloster vorerst nicht bekannt. Es herrschten "Krisenstimmung und Schockzustand", sagte eine Ordensfrau der deutschen katholischen Nachrichtenagentur KNA.

Das Kloster Maria Medingen nördlich von Dillingen wurde 1246 von den Dominikanerinnen gegründet. Das heutige Ordenshaus und die Kirche wurden im 18. Jahrhundert vom Barockbaumeister Dominikus Zimmermann errichtet. 1843 übernahmen Franziskanerinnen das Kloster. Heute ist Maria Medingen das Provinzhaus einer der drei deutschen Provinzen des Ordens. Die verwinkelte Architektur des Gebäudeensembles erschwerte in der Nacht zum 6. Juli die Rettungsarbeiten.

Jesuit Zollner: Kirche muss mehr auf Missbrauchsoffer zugehen

Internationales Symposium an der römischen Gregoriana-Universität zu theologisch-spirituellem Umgang mit sexuellem Missbrauchs im kirchlichen Bereich

Vatikanstadt (KAP) Der Präsident des Kinderschutzzentrums der Päpstlichen Universität Gregoriana, P. Hans Zollner SJ, hat die katholische Kirche aufgerufen, noch stärker auf Missbrauchsoffer zuzugehen. Sie verschenke da "immer noch große Chancen", sagte der Jesuit und Psychologieprofessor im Gespräch mit Radio Vatikan.

Menschen, die als Minderjährige von Priestern missbraucht wurden, seien Jesus, der ebenfalls unschuldig gelitten habe, besonders nahe, so Zollner. Deshalb gebe es für die Kirche aus theologischer Sicht von diesen Menschen "unglaublich viel zu lernen".

Zollner, der auch der Päpstlichen Kinderschutzkommission angehört, äußerte sich anlässlich eines internationalen Symposiums zum theologisch-spirituellen Umgang mit sexuellem Missbrauch im kirchlichen Bereich. Nach seinen Worten hat die Kirche das Problem jahr-

zehntelang "einfach weggedrückt, einfach nicht darüber nachgedacht". Das öffentliche Amtsverständnis von Bischöfen und Priestern habe deshalb in Ländern mit Missbrauchsskandalen Risse bekommen.

Nun gelte es, wichtige Fragen zu stellen. "Was bedeutet Verantwortlichkeit in der Kirche? Auf welche Dinge müssen Bischöfe, müssen Obere achten? Wie soll ich zu einem Opfer von Missbrauch von Erlösung sprechen, ohne dass es schal, ohne dass es leer ist?", so der Vizepräsident der Gregoriana.

Das Symposium sei der erste Kongress, der das Missbrauchsphänomen aus theologischer Sicht in den Blick nehme, sagte der deutsche Ordensmann. Neben dem Kinderschutzzentrum zählten auch Bischofskonferenzen aus anglophonen Ländern zu den Organisatoren der Tagung.

Franziskaner legen Grundstein für Heilig-Land-Museum

"Terra Sancta Museum" soll Exponate aus frühchristlicher Zeit beherbergen

Jerusalem (KAP) In der Jerusalemer Altstadt wird am 8. Juli der Grundstein für ein Museum über die Ursprünge des Christentums und den Erhalt der Heiligen Städten gelegt. Das "Terra Sancta Museum" auf dem Gelände der Geißelungskapelle an der Via Dolorosa soll einmal archäologische Zeugnisse aus frühchristlicher Zeit und eine Multimedia-Abteilung zur Grabeskirche beherbergen.

Getragen wird das Projekt von der Kustodie des Franziskanerordens, die für die katholischen Pilgerstätten im Heiligen Land zuständig ist, sowie der Studieneinrichtung Studium Biblicum Franciscanum und dem Hilfswerk der Kustodie "ATS-Pro Terra Sancta". Erste Teile des Museums sollen laut "ATS-Pro Terra Sancta" bereits heuer zu sehen sein.

Ein weiterer Ausstellungsteil am Sitz der Kustodie wird den Angaben zufolge über die

Geschichte der Christen und der Franziskaner im Heiligen Land von den Kreuzfahrern bis in die Gegenwart informieren. Zu den Exponaten gehören demnach bedeutende Teile des Kirchen-

schatzes der Jerusalemer Grabeskirche. Das Gesamtprojekt soll an unterschiedlichen Standorten in Jerusalem 2.500 Quadratmeter Ausstellungsfläche umfassen.

Benediktiner: Israel distanziert sich von Brandanschlägen

Ordensmann Schnabel nach Brandanschlag auf Kloster Tabgha: Verantwortliche haben gemerkt, dass Konflikte an religiösen Hotspots Ansehen Israels beschädigen

Bonn (KAP) Christen in Israel sind nach Angaben von deutschen Benediktinermönchen wachsenden Anfeindungen ausgesetzt. Zugleich bemerkten aber die israelischen Behörden, dass die Angriffe auf christliche Einrichtungen dem internationalen Ansehen des Landes schadeten, sagte Pater Nikodemus Claudius Schnabel von der Benediktinerabtei Dormitio in Jerusalem am 24. Juni der in Bonn erscheinenden "Zeit"-Beilage "Christ und Welt". Zugleich zeige die Zivilgesellschaft wachsende Solidarität.

Vergangene Woche war der Südflügel der von deutschen Benediktinern betreuten Pilgerstätte Tabgha am See Genezareth nach einem Brandanschlag völlig ausgebrannt. Im Verdacht stehen radikale Juden. 2014 gab es einen Brandanschlag auf die Kirche der Dormitio-Abtei auf dem Zionsberg in Jerusalem.

Schnabel sagte dazu: "Dass wir bespuckt und verbal attackiert werden, ist nach wie vor an der Tagesordnung. Auch die Wandschmierereien kommen immer wieder vor. 2013 brannten bei uns Autos, unser Friedhof wurde geschändet in diesem April."

Inzwischen gebe es allerdings eine Polizeistation auf dem Zionsberg, so Schnabel weiter. "Die Verantwortlichen haben gemerkt, dass der Zionsberg inzwischen zu einem

religiösen Hotspot wurde, der das Ansehen Israels beschädigt."

Viele Juden schämten sich, wie in ihrem Land mit Christen umgegangen werde. "Die Solidarität der Zivilgesellschaft mit uns, die immer schon stark war, hat dermaßen zugenommen, dass sich nun auch der Staat veranlasst sieht zu handeln."

Staatspräsident Reuven Rivlin habe nach dem Brandanschlag von Tabgha den Abt angerufen, Ministerpräsident Benjamin Netanjahu habe den Anschlag verurteilt, Knesset-Abgeordnete aller Parteien, selbst der Orthodoxen, seien zum Brandort gereist, um "ihre Solidarität mit uns und ihren Abscheu auszudrücken". Auch hätten sämtlichen Tageszeitungen in Israel die Zerstörung des Klosters Tabgha auf der Titelseite thematisiert.

Für Schnabel sind diese Reaktionen der Beweis, "dass eine Wagenburgmentalität das Falsche wäre". Die Benediktiner öffneten nun ihr Haus für alle - auch für interessierte jüdische Schüler, die "bisher nur über die Kreuzzüge und die Shoah vom christlichen Leben hörten". Immer mehr israelische wissenschaftliche Arbeiten entstünden zum Engagement der Benediktiner im Heiligen Land.

Bischof Jean Laffitte zum Prälat des Malteserordens ernannt

Vatikan gab Ernennung des Sekretärs des Päpstlichen Familienrates am 4. Juli bekannt

Vatikanstadt (KAP) Kurienbischof Jean Laffitte ist neuer Prälat des Malteserordens. Das teilte "Radio Vatikan" am Wochenende unter Bezugnahme auf vatikanische Quellen mit. Die Ernennung des bisherigen Sekretärs des Päpstlichen Familienrates zum Malteser-Prälaten erfolgte durch Papst Franziskus.

Laffitte tritt die Nachfolge von Angelo Acerbi an, der das Amt seit 2001 innehatte. Zu

den Aufgaben des Prälaten des Malteserordens gehört es, das geistliche Leben des Ordens zu überwachen und zu fördern. Österreich hatte Laffitte zuletzt vor zwei Jahren besucht. Damals referierte er beim Jungfamilientreffen im steirischen Pöllau über den gesellschaftlichen Wert der Familie.

Seit 1834 hat der Malteserorden seinen Sitz in Rom. Er ist ein Völkerrechtssubjekt und

unterhält mit 104 Staaten der Welt volle diplomatische Beziehungen - auch mit Österreich - und hat weltweit Hilfswerke gegründet. Der Großmeister hat den Rang eines Staatsoberhauptes.

Bekannt sind die Malteser heute durch ihre humanitäre Hilfe in über 120 Ländern weltweit, wobei laut Angaben des Ordens 15 Millionen notleidende Menschen unabhängig von deren Herkunft, Religion oder politischer Überzeugung erreicht werden. Sie leisten dabei u.a. persönliche Betreuungs-, Alten- und Krankendienste, regelmäßige Wallfahrten, die Arbeit

mit Menschen ohne festen Wohnsitz, Ambulanzeinsätze, Krankentransporte, Rettungs- und Notarzdienste sowie internationalen Katastrophenschutz und Aufbauhilfe.

In Österreich arbeiten derzeit insgesamt 1.800 Malteser in den einzelnen Werken des Malteserordens. Namentlich hierzu zählen der Malteser Hospitaldienst Austria, der Malteser Alten- und Krankendienst, der Malteser Betreuungsdienst, der Aids-Dienst Malteser, die Johannesgemeinschaft, das Haus Malta, der Malteser Care-Ring und der Malteser Palliativ Dienst.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling, Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	